Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 24 (1925)

Artikel: Briefwechsel des Basler Ratschreibers Isaak Iselin mit dem Luzerner Ratsherrn Felix Balthasar

Autor: [s.n.]

Kapitel: Briefe 121-150

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werde. Denn zuletzt, was kan man für eine andre Genugthuung fordern, wo im Grunde einem gar keine gebühret, und was ist es nöthig, eine Standessache aus etwas zu machen, das man mit gutem Willen des Particularen, den es angehet, richtig machen kan? Über dises kan man auch dem Hrn. Nuncius sagen, daß wirklich noch nicht viele Exemplare von disem Werke ausgestreüet sind.

Villeicht wäre es auch gut, ihn begreifen zu machen, daß öffentliche Bewegungen hierüber seinen Absichten und seinem Berufe sehr nachtheilig seyn könnten. Er würde nur vile Leüte lüstern machen, das Buch zu sehen, und dises würde nur die Betrachtungen gemeiner machen, die zu unterdrücken ihm sehr angelegen seyn soll. Herr Thurneisen ist sogar erbietig, wenn Sie es nöthig finden, dem H. Nuncius selbst zu schreiben und ihm anzutragen, disen Bogen nach seinem Belieben umdrucken zu lassen. Sie dürfen nur befehlen. Er ist Ihnen allzusehr verbunden für nicht alles zu thun, was Ihnen Verdruß vermeiden kan, und ich werde alle meine Kräfte anwenden, ein gleiches zu thun. Mir deücht indessen, die Sache sey so weitaussehend für Sie nicht, theüerster Freünd, und weit bedenklicher für die Nunciatur, die einen gar zu mißlichen Anlaß ergreift, unnöthige Bewegungen zu verursachen.

Ich höre, daß Zug der Capitulation beigetreten sey; so fehlt es nur noch an Schweiz; doch müßen die Bewegungen an beyden Orten noch stark seyn.

Ich umarme Sie, theüerster Freünd, und verharre etc.

121. Balthasar an Iselin.
(26. Dezember 1764.)

Ich bin Ihnen ungemein verpflichtet, daß Sie, ungeacht der obschwebenden mannigfaltigen Zerstreüungen, sogleich meinetwegen alle nöthige Veranstaltungen vorgekehret, den H. Thurneisen zu Ihnen beruffen und zur Verschwiegenheit meines Nahmens angemahnet und seine Versicherung erhalten. Das ist alles, was bey diesem Geschäft nicht so fast nöthig als rathsam ist, damit man mir nie gesezmäßig beweisen kan, daß ich der Verfaßer sey, nicht daß ich das mindeste deßhalber zu beförchten, sondern, um allem aus-

zuweichen, daß ich als pars oder causa samt meinen Verwandten nicht zum Ausstand gebracht werden kan. Das war eigentlich, wie ich erfahren, das Absehen der Nunciatur und des ehmaligen Nuntii Buffalini, der an dieser Begegniß die Haubtursach ist, als die glaubten, den Augenblik ergriffen zu haben, mich zu einer Demütigung zu bringen; allein es hat ihnen vollkommen mißlungen. Die schriftliche Rükantwort, die der Senat dem Nuntio zugeschikt, ist ganz trocken und doch kernhaft, und der gute Nuntius zimlich entrüstet und beschämt. Wie hätten wohl meine gnädige Herren sich in diesen Handel einmischen können? Würden Sie nicht alle ihre vormahlige so standhafte und ruhmwürdige Schritte und Handlungen, dadurch die Vorrechte und Freyheiten des Staates wider die geistliche Anfälle gerettet werden, einermahlen widersprochen und sich neüen Anfällen bloß gegeben haben?

Sagen Sie also, mein theürester Freünd, dem H. Thurneisen, er solle außer aller Sorg seyn und gar nicht an den H. Nuntium schreiben, sondern die Edition, wie sie ist, bleiben laßen und versichert seyn, daß der Abgang dieses Werks, falls einmahl diese Begegniß mehr ruchbar wurden, gewiß einen stärkern Abgang gewinnen werde; ja er könte nichts beßeres thun, als wenn er dise neue Herausgabe in der Zieglerischen Schafhausers Zeitung dem publico ankündigen ließe. Bereden Sie ihn darzu, ich bitte Sie darum. Im übrigen bin ich versichert, daß H. Fäsi von Zürich in seiner herauszugebenden Eidg. Erdbeschreibung eben das, was in dem Etat et delices de la Suisse enthalten, wiederholen werde.

Es ist, wie Sie sagen, mein Freünd, daß wenn ein freyer unmittelbahrer Staat um alles, was gedruckt wurde, (falls daßelbe seinen Verbindungen und Verträgen mit den benachbarten Ständen nichts widersprechendes und zuwiderlauffendes enthaltet) Rechenschaft geben müßte, würde er nicht nur in seinen Vorrechten, sondern seine Ehr und Ansehen selbst geschwächt und sich lächerlich, verächtlich machen.

In dem benachbarten Stand Zug siehet es noch allzeit ganz verwirrt und bedenklich aus, und der sogenante Aus-

schutz von 120 Gliedern, der mit dem zürcherischen Hörnigen Rath beim Waldmannischen Auflauff in Vergleichung gezogen werden kan, verübt allerhand Unfugen und Raubereyen. Ich will gerne sehen, was für einen Ausgang die Proceße des Landamman Lutigers und Andermats nemmen werden; einmahl Zürich, Bern und Glarus sind nicht nur nicht geneigt, den letstern auszuliefern, sondern beharren auf einer Genugthuung wegen verübter Territorial Violation. Auch Lucern hat an Zürich, als das L. Vorort, ein Klag und Bedenkungschreiben wider die vom Stand Zug durch ihren regierenden Landvogten in den Obern Freyen Ämtern verübten widerrechtlichen Eingriffen abgehen laßen. Der L. Stand Schweiz, das ist das Landvolk, hat die Genehmigung der neüen Capitulation gänzlichen ausgeschlagen. Ich will nun gern sehen, auf was Weiß Frankreich diesem Abschlag widergelten werde.

Ich muß schließen. Leben Sie wohl und beglükt in diesem in wenig Tagen anrukenden neüen Jahr. Haben Sie Dank für die mir dieß verfloßene Jahr abermahl erwiesene treüe Freündschaft und Liebe und laßen Sie, mich fernerhin darein empfolen seyn; der meinigen aber seyen Sie auf ewig versichert.

Meines theüresten Freündes

Ergebenster Balthasar.

N. S. [1] Dem H. Thurneisen bin ich nicht wenig für seine Dienstfertigkeit verbunden, und bitte Sie, demselben darfür zu danken und meiner Bereitwilligkeit zu Gegendiensten zu versichern.

N. S. [2]. Ich ersuche Sie nochmahlen, theürester Freünd, und das auch in meines Schwager Pfyffers und unsers Meyers Nahmen, doch zu sorgen, daß H. Thurneisen nichts gegen die Nunciatur thue. Dan gleich wie unser Stand nicht nur aus Rücksicht auf seine Ehr und Ansehen, als auch aus wahr eidsgnößischer Freündschaft, Liebe und Hochachtung für Ihren hohen Stand einhellig diesen Entschluß und Abschlag abgefaßet und steif darob halten wird, so können Sie leicht erwegen, daß wenn H. Thurneisen — es seye aus eigenem oder höherm Antrieb — der Nuntiatur zu Lieb diesen Artikel, der doch bis an ettwas weniges

schon in der vorherigen Edition enthalten, umgießen solte, dieser Schritt nothwendig unserm Stand zum Nachtheil und Unehr gereichen müßte, da die Nuntiatur großsprechen, auf uns spöttlen und sagen wurde: Sehet ein Cantone Eretico hat unersucht und ungebetten eine Gefelligkeit für uns gehabt, die doch ehender einem catholischen und besonders dem Haubt- und Vorort angestanden wäre etc. etc.

122. Iselin an Balthasar.

(29. Dezember 1764.)

Ich habe Herrn Thurneisen Ihren Entschluß eröffnet. Er ist dessen wohl zufriden und verspricht ein unzerbrüchliches Stillschweigen. Wenn auch, wie ich nicht vermuthe, von irgend einem Orte etwas an den hiesigen Stand gelangen sollte, so wollten wir schon Mittel finden, die Antwort auszuweichen. Es würde wenig nützen, wenn der Bogen umgedruckt werden sollte, indem die meisten Exemplarien schon verkaufet sind. Ich habe letztern Sonntags Herrn Prof. Iselin gesehen, welcher gewußt hatte, daß Sie der Verbeßerer dises Artikels wären. Ich habe ihn gebeten, das Geheimniß bey sich zu behalten, welches er mir sehr willfährig versprochen und bezeüget hat, daß er für Sie von der vollkommensten Hochachtung erfüllet sey. Ich muß enden. Ich wünsche Ihnen den glücklichsten Jahreswechsel und mir, daß ich in dem neüen Jahre mich Ihrer Freündschaft würdiger machen möge. Ich umarme Sie und verbleibe

Ganz der Ihrige
Iselin.

123. Balthasar an Iselin.

(16. Januar 1765.)

Schon letztermahlen würde ich Ihnen für die abermahl übernohmene Mühe und die so kluge als freündschaftliche Einleitung des bewußten Legatischen Handels den schuldigen Dank vermeldet haben, wenn nicht unversehens vorgefallene Geschäfte mich darvon behindert hätten. Ich würde Sie auch berichtet haben, wie daß der H. Nuntius den 4ten dieß einen neüen Anfall gewagt und unserm Senat

ein zweytes Memorial eingehändigt. Er ersuchte denselben, sein gethanes Ansuchen nochmahlen in genaue Überlegung zu ziehen und beglaubt zu seyn, daß der Heilige Vatter sich mit einer solch cathegorischen und ganz abschlegigen Antwort nicht begnügen werde etc.

Allein MGH. blieben, wie billig, einmüthig und standhaft auf ihrem gegebenen Entschluß und ließen dem H. Bottschafter in schriftlicher Rükantwort verdeüten: Sie haben alles genau und bedachtsam überlegt und falle Ihnen einmahl unmöglich, dem Ansuchen zu entsprechen, und das um desto mehr, da die bemelte neüe edition in der Stadt Basel, einem unmittelbar freyen Bundsort, ans Licht gekommen, und der Buchhändler niemand anderm als der dasigen hohen Oberkeit zu antworten schuldig seye. Solten Sie [der Rat] übrigens in andern billigern Sachen dem Heiligen Vatter Gefälligkeiten zu erweisen im Stand seyn, so werde man Sie jederzeit darzu geneigt und bereitet finden etc.

Die Verwirrungen in dem L. Canton Zug dauren noch immer fort. Der förchterliche Ausschutz von 120 Glidern hat das Endurtheil über die zwey Staatsflüchtling um einige Tage zurükgeschoben. H. Amman Lutiger befindet sich dato auf dem Reichsboden, H. Amman Andermatt aber auf dem Rathhauß in Zürich; und dieses L. Vorort hat bis dahin vom L. Stand Bern auf die gethane communication dieses Vorfalls keine Antwort erhalten, welches da und dort zimlich Aufsehen und nicht wenig Unwillen über eine solch politische Kaltsinnigkeit erweken thut.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen, theürester Freünd, schon letstermahlen gemeldet, daß auch unser Stand an das Vorort zu Handen der L., das Obere Freyamt regierenden Stände, ein Schreiben aberlaßen, sich über verschiedene von dem H. Landvogt, der ein Zuger, auf Geheiß des bemelten Ausschußes oder hörninen Raths gethane widerrechtliche Eingriffe und Arreste beklagend. Die Rükkunft H. Landwings, der auf Soloturn die Bundsgelder abzuholen gesandt worden und der darüber hin das eint und andere mit dem H. Botschafter in Richtigkeit zu bringen die Auftragenheit hat, wird kurzum zeigen, ob der Ruhestand wieder werde und könne hergestellt werden. „Le retour du

calme", hat mir gestern der H. von Zurlauben geschrieben, „dans mon Canton au sujet de l'argent representatif du sel va dependre uniquement de la Reponse que son Excellence donnera a Mrs. les Deputes. Si cette reponse ne contente pas les esprits, vous me reverrés bientot sur les bords de la pacifique Ruß, et cela pour toujours, parce qu'en ce cas l'emotion populaire pourroit se porter à d'horribles exçes sans distinction de personne. J'ai l'honneur de vous mander ceci en confidence".

Ich habe die Ehre etc.

124. Iselin an Balthasar.
(9. März 1765.)

Ich bin ganz beschämet, daß ich es so lange habe anstehn laßen, Ihr werthes letzteres Schreiben zu beantworten.

Der Bescheid, welchen Dero L. Stand dem Hrn. Nuncius gegeben hat, ist wahrhaft standhaft und wird demselben bey allen Vernünftigen Ehre machen. Indessen soll Rom damit nicht sonderlich zufriden seyn. Die Stelle in den Délices ist eine allzuwichtige Lehre für die Eidsgenoßen, und wenn man heüte so viel schreibt, so ist zu besorgen, daß man bis in zehn Jahren noch ganz andre Sachen schreiben dürfte, doch gehen dermals in Frankreich Sachen vor, die noch weit besorglichere Gedanken im Vatican erwecken sollen.

Ich habe seither gehöret, daß Hr. von Zurlauben wirklich sein Vaterland verlaßen und seinen Sitz für immer zu Lucern aufgeschlagen habe. Wenn dises ist, so wünsche ich Ihnen und Ihrem Vaterlande Glück, daß Sie sich einen so berühmten Bürger gänzlich zugeeignet haben. Ich vernehme, daß auch andre Zuger bey Ihnen einen ruhigen und angenehmen Aufenthalt suchen. Es ist etwas erbärmliches um diese demokratischen Verfaßungen in den Bergen. Dise Gegenden sind verehrungswürdig, weil darinn der Grund zu der eidsg. Vereinigung gelegt worden ist. Im übrigen ist ihre moralische Gestalt noch schrecklicher als die physische.

Von Schweiz aus werden Sie nun wichtige Neüigkeiten haben. Sie dürften aber noch wichtiger werden, wenn einst der Landtag gehalten werden wird.

Man sagt, diser Stand werde ein Manifest ausgehen laßen, welches dem gedruckten königl. Rathsschluße entgegengesetzt seyn soll. Ich bin sehr begierig, dasselbe zu sehen. Wenn es nur in bescheidnen Ausdrücken abgefaßet wird, so wird es nicht unangenehm seyn, einen kleinen Stand wider einen großen König mit der Feder fechten zu sehen.

Man erzählet auch bedenkliche Sachen von Uri, allein ich [halte] dafür, es seyen nur Gerüchte, welche ve[rgrößert] werden, w[odurch] die Menschen ein Vergnügen an außerordentlichen Ereignißen finden. So schrecklich dieselben sind, so setzete doch das Anschauen und das Anhören derselben die Gemüther in eine schmeichelhafte Bewegung. Es ist für die Einwohner einer Stadt ein ausserordentliches Schrecken, wenn Feüer darinn aufgehet, und dennoch führet dises Schrecken eine Art von angenehmer Empfindung mit sich. Wenn dises fatale Vergnügen nicht wäre, so würden wir schon lange nichts mehr vom Kriege in Europa hören.

Es ist indessen zu hoffen, daß die sich ausbreitende Menschlichkeit auch allmählich dise unselige Empfindung ersticken, und daß man einst einen Menschen, der einen Krieg anzettelt, für ebenso abscheülich halten werde als einen, der, für sich ein Schauspiel zu verschaffen, eine Stadt in Brand stecken würde.

Leben Sie wohl, theüerster Freünd. Ich umarme Sie von Herzen und verharre mit der hochachtungsvollsten Ergebenheit.

Ganz der Ihrige
Iselin.

125. Balthasar an Iselin.

(26. März 1765.)

Da ich bey Ihrem zimlich langen Stillschweigen theils um Ihre Gesundheit, theils um meinen an Sie aberlaßenen Brief in Sorgen stund, so können Sie von selbst erachten, wie angenehm mir Ihr letsteres Schreiben werde gewesen seyn.

Der Herr von Zurlauben hat eigentlich seine Wohnung noch nicht in Lucern aufgeschlagen, es wird aber noch geschehen, da es, als einem Ehrenbürger, in seiner Willkühr

stehet, auf Lucern zu kommen; wohl habe ich neülich für ihn gesorget, daß er unsrer adelichen Zunft zum Affenwagen oder der Schüzen einverleibet worden.

Auch der Herr Landamman Andermatt, der bey seinem Volk nur darum in Ungnade gefallen, weilen er reich ist, und es sich folgsam ertragen mag, einen solchen in Unglük zu stürzen, haltet sich würklich in hier auf, da er auch von seinen Voreltern her das Lucernerische Ehrenbürgerrecht genießet. Dieser Mann hat über 30 000 Gulden einbüßen müßen und solte noch sechs Jahre lang den Arrest auf seinem Landgute zu Bar aushalten, und er weiß auf diese Stunde nicht, worin eigentlich sein Verbrechen bestehe.

Der Herr Landamman Lutiger ist aus der ganzen Eidgnoschaft auf sechs Jahre verbannet, und doch ist den Cantonen bis anhin noch keine Nachricht darvon gegeben worden, welches doch laut Abscheiden geschehen solte: so irregular, so verwirrt gehet alles her. Kan man aber von einem Ausschuß von 120 Köpfen, von Köpfen, die wohl das Vieh, aber nicht Menschen zu regieren und zu beurtheilen fähig sind, etwas beßeres erwarten; soll das eine Oberkeit seyn und geheißen werden können? Von einem solchen Ausschuß ist der H. Landwing, welchen Sie in Soloturn gesehen, das Haubt und der Abgott.

Allein das ist noch wenig in Vergleichung gegen dem, was heützutag in Schweiz vorbey gehet und in Lucern und andern Kantonen ein billiges Aufsehen macht. Alles drohet in diesem Kanton unter und über sich zu gehen. Redlichkeit, Gesezze, Menschlichkeit, Vernunft: alles das ist verschwunden.

Täglich werden jez Landesgemeinden gehalten, bey welchen allemahl die scheüßlichsten Vorschläge gethan, allerhand unüberlegte Entschlüße abgefaßt, ja recht mördrische Gewaltthätigkeiten ausgeübt werden. Der regierende H. Landamman Reding ward an der den 19. dieß gehaltenen Landsgemeind halbtod geschlagen, ein Mann, der wenig Zeit vorherr vom Volk angebetten war. H. Alt Landamman Jüz wußte sich noch eben recht, mit einer Bedekung von 20 wohlbewafneter Männer, der Raserey des Volkes zu entziehen.

Jez sind diese beyde Häubter ihrer Ehren entsezt und

unter anderm dahin verurtheilt worden, daß sie dem Volk alle die des Reglements halber gehaltene Landsgemeinden bezahlen sollen, welches sie mit einer Summe von 110000 Gulden kaum werden thun können. Unterdeßen ist ein gewißer Pfylin [Pfeil], ein Mann, der gar nicht in gutem Ruff, zu einem obersten Interims-Landrichter aufgeworffen worden. — Auf der Landesgemeind, die gester gehalten worden, hat man den H. Altlandammen Wäber, der seit ettwas Zeits Kanzler zu Einsiedlen ist, wie auch den H. Statthalter auf der Mauer handfest machen laßen, und werden auf ihre Unkosten mit 100 Mann bewachet. Noch habe ich vergeßen zu sagen, daß auf einer dieser Landesgemeinden in Vorschlag kommen, man wolle eine speciem facti dieses ganzen Handels wie auch des langwirrigen Reglements-Geschäft, darin zugleich eine Widerlag des französischen Manifests enthalten seyn solle, publicieren. Doch man hat diesen Gedanken, aus Bedenken, man möchte dardurch bey denen übrigen Kantonen impingieren, dahin gemiltert, daß einmahl für dermahlen es bey sieben Abschriften, die in die sieben Landsquartieren oder Viertel verlegt werden sollen, sein Bewenden habe. Doch ob dieser Entschluß lange stand halten werde, daran ist billig zu zweiflen.

Was sagen Sie, mein theürester Freünd, zu dergleichen Begegnißen? Kommen Ihnen dieselben nicht unmenschlich, nicht schrecklich vor? Ist nicht billig zu beförchten, diese Feüer, diese Hize, diese Wildheit und Ungezähmtheit werde sich nach und nach in benachbarte Kantone ergießen und gleich einer Seüche die nechst gelegenen Glieder anstecken und feülen? Ja, billig billig ist das zu beförchten und wird darum die benachbarte aristocratische Stände: als Zürich, Bern und Lucern höchst wachsam machen. Ja — unter uns gesagt — es wird erster Tagen von Zürich aus ein monitorium im Nahmen dieser drey Ständen an Schweiz abgeschickt werden, um zu trachten, diese Leüte wieder zurecht oder doch in die Schranken der Vernunft und der Gebühr zurükzuleiten, wenn es immer möglich ist. Aber behalten Sie dieses letstere, ich bitte Sie, so viel möglich geheim.

Ich muß abbrechen. Leben Sie wohl, theürester Freünd etc.

126. Iselin an Balthasar.

(30. März 1765.)

Die Neüigkeiten, die wir aus den demokratischen Ständen erhalten, lauten recht kläglich. Ich weiß allzu wohl, wie sehr der öffentliche Ruf alle Gegenstände vergrößert. Ich halte mich indeßen an das, was Sie, mein theüerster Freünd, mir melden, und dises ist schon betrübt genug. Insonderheit würde mir schmerzlich fallen, wenn ganz gewiß wäre, daß H. Landwing der Ursächer und das Triebrad diser ausschweifenden Bewegungen in Zug wäre. Ich höre aber, daß er dißorts unschuldig zu seyn behauptet. Ich weiß nicht, was ich hierüber denken soll. Aber man will behaupten, die Häupter des Standes Zug seyn so rein nicht, als sie dafür angesehn seyn wollen, und das aufgebrachte Volk habe einen nicht ganz ungerechten Anlaß zu seinem Unwillen gehabt. Es ist also gar leicht, daß ein rechtschaffner Mann, der aus guten und untadelhaften Absichten sich von Anfange der bisherigen Verderbniß widersetzet hat, ohne seine Schuld zu einem solchen Feüer hat Anlaß geben können, und wenn er dises ohne einen schlimmen Vorsatz gethan hat, so wäre es sehr hart, ihm alle schlimmen Folgen davon zuschreiben zu wollen. Wenn er auch itzt noch Antheil an disen Geschäften nimmt, so ist es villeicht noch beßer, als wenn er alles vollkommen gehen ließe. Fern, daß ich ihm alle rasenden Entschlüße der Mänge zuschreiben wollte, wollte ich lieber glauben, daß noch alles viel abscheülicher gegangen seyn würde, wenn er sich gänzlich entzogen hätte. Ich stelle mir vor, unser theüerster Freünd, H. Meyer, hätte in einem demokratischen Cantone einen Schumacher gefunden und angegriffen. Es wäre nichts möglicher gewesen, als daß ein solcher Proceß das Volk in eine Hitze gebracht, und daß allmählich dieser Handel durch viele Nebenzufälle große Zerrüttungen verursachet hätte. Wäre es billig gewesen, unserm Freünde alle dise bedauerlichen Folgen zuzuschreiben? Villeicht ist Herr Landwing in einem ähnlichen Falle. Villeicht denke ich auch zu vortheilhaft von ihm. Ich kenne ihn gar nicht. Ich habe ihn zwar bey der letzten Legitimationstagsatzung gesehen, allein ich habe kein Wort mit ihm geredt. Ich habe aber

so viel Gutes von ihm gehöret, daß ich ihm sehr günstig bin und von Herzen wünsche, daß er ein rechtschaffner Mann und ein wahrer Patriot sey.

So denke ich auch, hat Reding das abscheüliche Feüer nicht verursachen wollen, von dem er selbst das Opfer worden ist. Ich habe mich schon lang verwundert, daß die L. Vororte nicht daran dachten, durch was für Mittel den bevorstehenden und bereits geschehenen Übeln vorgebogen werden könnte. Die Sache ist freylich höchst bedenklich, da der Anlaß zu allen Verwirrungen eben ein Geschäft ist, worinn besonders L. Stand Schweiz die Vororte anklagt, als ob sie ihn verlassen hätten. Indessen könnte, wie Sie sehr wohl bemerken, mein liebster Freünd, die Sache ansteckend werden, und da wäre gar nicht mehr zu helfen. Ich bin nun sehr begiehrig zu vernehmen, was die Ermahnungsschreiben der L. Vororte für eine Wirkung thun werden. Villeicht sind die fieberhaften Bewegungen bey disen bedauernswürdigen Leüten noch zu heftig, daß Vorstellungen bey ihnen Eingang finden können. Ich bitte Sie, theüerster Freünd, mir den fernern Verlauf diser wichtigen Ereigniße gütigst zu überschreiben.

Ist Herr Zurlauben nun bey Ihnen vollkommen regimentsfähiger Bürger?

In unsern Gegenden ist Gott sey Dank alles ruhig. Unsre lieben Nachbaren von Solothurn haben durch eine epidemische Krankheit einen großen Verlurst an Bürgern erlitten. Sie haben nun den Bruder Hormann, einen Jesuiten, zum Stadtarzte angenommen und auch unsern Freünd Zimmermann zu ihnen berufen, indem sie alle ihre Ärzte verlohren hatten.

Wie geht es in Uri und in Unterwalden? Kennen Sie den H. Landsfehndrich Bußinger? Das ist ein recht liebenswürdiger Mann. Er hat versprochen nach Schinznach zu kommen.

Ich umarme Sie, theüerster Freünd, von Herzen etc.

127. Iselin an Balthasar.

(4. April 1765.)

Ich weiß nicht, ob ich morgen ein Schreiben von Ihnen erhalten werde. Indessen kan ich nicht umhin, Ihnen zu

schreiben, theüerster Freünd, da die Berichte, die wir aus Ihren Gegenden hören, sehr bedenklich sind. Es scheinet aus allem, daß Ihre Landleüte höchst mißvergnügt sind. Ich höre, daß diejenigen, welche durch unser Land und durch unsre Stadt ins Elsaß hinunter reisen, sehr weit aussehende Reden fallen lassen. Wie es lautet, so sagen einige, man habe den Schumachern Unrecht gethan, man verschwende das Gut des Spitthals in Lucern und jage die Armen auf das Land in ihre Dörfer. Wie man sagt, so nennen sie die Personen, über welche die Bürgerschaft so wol als die Unterthanen erbittert sind und denen ein schlimmes Schicksal bevorstehet. Sie sollen sogar sagen, daß wenn nur ein Amt von der Landschaft sich empören sollte, die Bürgerschaft demselben sogleich zufallen würde. Es kan seyn, daß an disen Gerüchten vieles übertrieben ist. Allein, mein theüerster Freünd, in den Zeiten, in denen wir leben, ist in der Schweiz nichts eine Kleinigkeit. Erlauben Sie, verzeihen Sie deßhalben mir meine Freymüthigkeit, mit welcher ich Ihnen aufrichtig und freymüthig meine Gedanken eröffne. Es heißt, Sie fordern von Ihrer Geistlichkeit Geld und von Ihren Unterthanen neüe Abgaben. O mein Theüerster, wie gefährlich sind nicht dise Beginnen zu allen Zeiten und insonderheit in solchen, wo die abscheülichsten Unordnungen in der Nachbarschaft herrschen, wo noch die Herzen vieler Familien in dem Innern des Staates von den Wunden bluten, die eine, obgleich gerechte, doch immer verhaßte Schärfe geschlagen hat, und da man das durch beneidete Verdienste und durch strenge Thaten erfochtene Ansehen noch wider so viele mißgünstige Widersächer vertheidigen muß. O mein Theüerster, überlegen Sie dises. Bitten Sie Ihre tugendhaften Freünde, dises zu erwegen. Bedenket würdige, bedenket, allerliebste Freünde, wie groß eüre Gefahren sind! Ihr habt eüch einen Namen in der Eidsgenoßenschaft erworben, den alle alten Magistrate beneiden. Ihr habt eüerm Vaterlande große Gutthaten erwiesen. Diser Ruhm und — was noch mehr ist — die Früchte euerer edeln Thaten stehen nun auf der Spitze. In einem Augenblicke kan alles verlohren gehen. In und außer Lucern lauern unzähliche Feinde auf Eüre Zerstörung, und alle Eüre Freünde theilen diese Ge-

fahr mit Eüch. Ich werde sehr wohl gewahr, daß nicht bald da, bald dort einer einen Blick [auf mich wirft] und dabey zu verstehen gibt: „Du bist auch der Galiläer einer, denn deine Sprache verräth dich.“ Mir schauert, wenn ich an alle Folge denke, welche dises in allen Theilen unsers gemeinsamen Vaterlandes haben kan. Ich bitte Sie um des Himmels willen, theüerster Freünd, alles dises sorgfältig in Betrachtung zu ziehen und alle Ihre Kräfte anzuwenden, die Sachen dahin einzuleiten, daß Ihre Geistlichkeit und Ihre Unterthanen sich beruhigen. Ich kan mir nichts gefährlicheres vorstellen, als wenn die Regierung eines Freystaates dise zween mächtigen Stände wider sich hat.

Leben Sie wohl, Theüerster! Ich umarme Sie. Verzeihen Sie meiner zärtlichen Freymüthigkeit und lieben Sie mich ferner. Ich verbleibe etc.

128. Balthasar an Iselin.

(10. April 1765.)

Haben Sie tausendfältigen Dank für Ihren freündschaftlichen Kummer, für Ihre Sorgfalt und wahreidgenößische Liebe und Vertraulichkeit, darvon Ihr letzter Brief ein ausnehmendes Probstück ist. Die Gerüchte sind, wie Sie sagen, theils übertrieben, theils grundfalsch, unterdeßen aller der genauesten Aufmerksamkeit würdig, da bey gegenwärtigen gefährlichen Zeitläuffen die Oberkeiten alle ihre Handlungen — und wenn ihre Absichten noch so gutt und gerecht sind — mit bleyernen Schritten und einem recht gesezten Gemüth vor die Hand nemmen und ausführen müßen, um sich nicht in gefährliche Labyrinte zu vertiefen.

Ebenso sind die Rathschläge und Unternehmungen unseres Standes beschaffen, Unternehmungen, die ganz gerecht, ganz unschuldig und auf keine Neüerungen, keine neüe Abgaben, noch auf einige Druckung des Unterthans sich steifen, sondern eigentlich die Aufnahm des Staats, der Bürgerschaft und des lieben Vatterlandes zum einzigen Endzweck haben. Nur will — unter uns gesagt — das Unglück, daß eben zur Zeit, da dergleichen, durch Nachläßigkeit einiger unsrer Amtleüten oder die Schläfrigkeit und

Muthlosigkeit des Raths selbsten verschinnener und eingegangener Dinge wieder in ihre alte Ordnung und ehvorigen Gang gebracht werden sollten, es halt sofort da und dort Schwierigkeiten absezt, und das um desto mehr, da unsere immer unruhige und eifersüchtige Nachbarn, die würklich in voller Entzündung und Verwirrung sich befinden, sich dieses Anlaßes bedienen, unsere zum Fall nur zu oft schon gebrachten Unterthanen da und dort anzufechten und anzuspornen, sich gegen ihre Oberkeit zu sezen, und diese und jene ungutte Sachen und Neüerungen, wie sie es namsen, mit einer unbändigen und ungezähmten Freyheit, wie die ihrige ist, zu verwechseln.

Eben in die Claße der Neüerungen wird das Zohlwesen, das da und dort Aufsehens macht, gesezt, da doch darbey (die Einfuhr des schädlichen Brandtenweins und die Ausfuhr des Ankens allein ausgenommen) nichts anderes als die Wiederbelebung der von jeweiten her festgesezten und im Gang gewesener Taxen vorgenommen worden.

Was die Forderung eines Doni gratuiti an unsere Geistlichkeit betrift, so ist das ebenfalls ein Geschäft, mit welchem die größten Männer unseres Staats schon im vorigen seculo schwanger gegangen und auch zum Theil auf einige Jahre hin ausgeführt haben, so daß man ein Gleiches auch dermahlen wieder. da der Landesfürst seit Anfang dieses Jahrhunderts bis dato, um seiner Ruhe, Sicherheit und seines Ansehens willen in unerschwingliche Abgaben versenckt worden, in Gang zu bringen trachtet, da mehr als bekant, daß die Staatseinkünften sehr schwach, hingegen die besten und fetesten zu Handen einer Geistlichkeit fließen. Und diese ruhig zu genießen, kan sich eine Geistlichkeit nur in so lange vertrösten, als lange ihre weltliche Schuz- und Schirmherren sich bey dem Besiz derselben zu beschüzen sich im Stand und Vermögen befinden.

Was ist nun, mein theürester Freünd, bey solch bewandten Dingen und Umständen zu thun? Soll die Oberkeit, von den Reden einger unwilliger und meyneider Unterthanen, undankbarer und ungeistlicher Geistlicher oder gar gewißer Eidgenoßen und Stiefbrüdern erschreckt, die Hand von diesen ihren billigen und landesvätterlichen Arbeiten

und Einrichtungen abziehen und das Kind an der Geburt, wie man zu sagen pflegt, ersticken laßen, oder aber dieselbe, mit Wachsamkeit und Bescheidenheit und doch einem oberkeitlichen Ernst bewafnet, fortsezen und ausführen? Einmahl das kan und soll uns trösten: daß unsre Landsvorgesezte und Geschworne überhaubt treü und für ihre Oberkeit ganz willig und geneigt sind, ein Umstand, von welchem der übrigen Unterthanen Treü, Gehorsamme und gutter Willen mehrstens abhanget.

Was die Verschwendung des Spittahlgutts anbetrift oder die Ausmusterung der Armen und Nothdürftigen, so ist nicht das mindeste an dieser Sache. Sehen Sie doch, wie sehr böse Leüte ein böses Gerücht ausstreüen und verbreiten können! Seyen Sie doch von der Gütte, mein theürester Freünd — ich bitte Sie um die Ehre meines lieben Vatterlandes darum — auf dergleichen boshafte Lermblaser — seyen sie, wer sie immer wollen, die durch Ihre Stadt ins Elsaß und anderstwohin reisen — ein wachsammes Aug zu haben und mir selbe im Vertrauen zu entdeken, um falls es immer möglich, deßhalber die gebührende Leidung und inquisition anstellen zu können. Sagen Sie mir auch, was für Rathsherren diese Leüte mit Nahmen zu benamsen pflegen, auf die sie so verbittert sind und für die Urheber dieser ihnen widriger Dinge halten; ohne Zweifel wird auch ich darunter gemeint seyn.

Die Landsgemeinden von Schweiz, die mit dem heütigen Tag wieder ihren Anfang nemmen, versprechen uns entweders eine baldige Ruhe, oder aber sehr traurige Auftritte, die einem bürgerlichen Krieg gleichen werden. Der unglükliche H. Landamman Reding ist neülich in Lucern gewesen, mit dem Ansuchen, der Stand möchte ihm und seinem H. Collega, H. Landamman Jüz, eine Sum von 80 000 Gulden gegen Fürsezung ihrer zu Schweiz liegenden Gütter vorstrecken, um darmit die bevorstehende Landsgemeind befriedigen zu können. Allein da uns dergleichen Unterpfand gar nicht anständig waren, schüzten wir unser Unvermögen vor. Ein Gleiches hat Uri und einige Gottshäuser, an die er sich gewandt, gethan. — Der Herr Abt von Einsiedlen stekt sehr in Ängsten, seitdemme sein Kanz-

ler, Herr Altlandammen Wäber, in Verhaft lieget, und er hat würklich seine besten Schäzze nacher St, Gallen geflüchtet, und er selbst soll zur Sicherheit dahin gegangen seyn.

Leben Sie wohl etc.

129. Balthasar an Iselin.
(gegen Ende April 1765.)

Eben diesen Augenblik hat dieses Patent oder Mandat, welches meine Gnädige Herren die Täglichen Räthe zu publicieren für nothwendig erachtet, die Preße verlaßen, und ich habe keinen Anstand, Ihnen, theürester Freünd, daßelbige zu communicieren. H. Iselin, der mit Spedierung oder Abführung der Kauffmansgütter sich beladet, ist den 22ten dieß vor allhiesiger Staatsöconomie-Kammer erschienen und hat seine vermeintliche Beschwerden vorgetragen, ist auch über alle genüglichen edificiert worden. Gewiß Lob. Stand Lucern hat keine Zohlerhöhung oder Neüerung eingeführt, sondern einzig denen ehvorigen ungesteigerten Tariffen geflißener obzuhalten verordnet, dem zu Folg alle Kauffartey Waar per Centner theils 1, theils 2 Lucerner Schilling abführen muß, welches bloß durch der Zohler Nachläßigkeit verabsäumet worden. Anbetreffend das Sustgeld von jenen Waaren, welche auf der Landschafft abgeladen werden, beschweret es die Fuhrleüt keineswegs, sondern geht auf Rechnung der Bauersamme, welcher von Rechtswegen der Pflug, nicht die Handelschaft zustehet. Es hat zwar unser Stand auf einige Landsproducten, um die höchst schädliche Ausfuhr zu hemmen, mit ettwas erhöheten Zöhlen beschwert, darwider nichts zu sagen ist, weil jeder Staat vor allem aus für sich selbst und seinen bedürfftigen Unterhalt sorgen muß, und solches nicht wider die Eidgnößische Rechten und Verträge streitet und in Widersprechungs Fahl von vielen andern Kantonen ganz anderst beschaffene Verordnungen angefochten werden könten, so aber Lucern niemahlen rege machen wollen, und nicht leicht Klage führt, wo je ein Staat in seinem Ingeweide einige Mittel nöthig achtet.

Ich muß abbrechen, da der Bott im Begriff steht zu verreißen. Leben Sie wohl und lieben Sie immerfort Ihren etc.

In Eyl.

130. Iselin an Balthasar.

(27. April 1765.)

Ich habe zwey von Ihren werthesten Schreiben zu beantworten, mein theüerster Freünd, und werde doch sehr kurz seyn müßen. Ich bin sehr erfreüet, daß meine freymüthigen Anmerkungen Ihnen nicht mißfallen haben. Ich habe seither nichts mehr von solchen Reden Ihrer Leüte gehöret. Ich weiß auch nicht, wer diejenigen gewesen sind, die solche getrieben haben, und es würde Sie auch wenig nützen, dieselben zu kennen. Die Sorge, solche Reden zu hintern oder zu strafen, hat insgemein mehr geschadet als genützet. Ich bin Ihnen für die Mittheilung des gedruckten Ermahnungsschreibens sehr verbunden. Es ist viel nachdrückliches darinn. Ich hoffe, daß es eine vortreffliche Wirkung thun werde, und ich wünsche es von Herzen. So väterlich soll eine Obrigkeit mit ihren Unterthanen reden, und es gereicht ihr zur Ehre, wenn sie denselben sagen darf, wie und warum sie dises und jenes vorgenommen habe. Es ist indessen eine schwäre Sache, den Landmann dasjenige begreifen und lieben zu machen, was am meisten zu seinem Nutzen dienet. So ergeben sich hier die größten Schwierigkeiten, die neüe Einrichtung der Frohnungen zu Stande zu bringen, die doch augenscheinlich zum Besten des Landmannes und insonderheit zu der Erleichterung des Geringen abzwecket. Es soll daher noch viel schwärer halten, in Abgang gerathne Zölle und Abgaben wider in Gang zu bringen. Die Fabriken und die Landwirthschaft aufzumuntern, dises deücht mir, wäre bey Ihnen höchst nöthig; alsdenn würde der Landmann nicht so viel an dergleichen Sachen denken. Wenn aber fast der vierte Theil der Einwohner eines Landes aus Fuhrleüten bestehet, deren ganze Beschäftigung darinn besteht, Wein zu holen, den die übrigen drey Viertheile bey nahe müssig austrinken, alsdenn muß das Landvolk leicht zu Neüerungen zu bewegen seyn.

Eine Wochenschrift für den Bürger und für den Landmann, welche die besten und leichtesten Sätze der Handelschaft und Landwirthschaft ins Licht setzte, wäre eine große Gutthat für die ganze Rkath. Eidsgenoßenschaft, wo davon noch gar zu wenig bekannt ist.

Nun können Sie uns bald wider von Schweiz und von Zug Neüigkeiten geben.

H. Schulteis Wolleb hat mir befohlen, Ihnen seine Empfehlung zu machen.

Ich umarme Sie. Ich bin ganz müde. Lieben Sie ferner

Ganz den Ihrigen
Iselin.

131. Balthasar an Iselin.

(8. Mai 1765.)

Bald, bald werde ich das reine Vergnügen genießen, Sie, mein theürester Freünd, zu umarmen und um die Fortdauer Ihrer geschätztesten Freündschafft zu ersuchen. Ich werde dermahlen ganz kurz seyn, und ist mir nur darum zu thun, Ihnen das wichtigste von denen Neüigkeiten von Zug und Schweiz zu überschreiben.

Die außerordentliche Landstage in Schweiz dauern noch immer fort, und es scheint, dieselbige werden noch so lang fortdauren, so lange der verblendte und betäubte Landman einen Anlaß finden wird, habliche Leüte zur Straffe und zur Erlegung einer Geldbuße, die allemahl auf die Köpfe vertheilt wird, zu nöthigen. Der unglükliche Landamman Reding, deßen Geldbuß sich über 40 000 Gl. belaufft, und deßen Gütter im Arrest liegen, haltet sich dermahlen in der Abtey St. Gallen auf, und da er kein Geld aufzutreiben weiß und in der gegründten Furcht stehet, dieser Mangel von baarem Geld möchte für seine Person nachtheilige und schimpfliche Folgen haben, so wird er kaum in sein Vatterland zurükkehren. Die vorgestrige Landsgemeind hat aber ein Auslieferungs- und Citationsschreiben nacher St. Gallen abgeordnet mit der ferneren Betrohung, daß auf Nichterscheinung dieses Mannes sein Nahme an den Galgen werde geschlagen werden. Auch der Herr General Reding, der sich in Altorf aufhält, ist citiert, auf den nechsten Sontag in Schweiz zu erscheinen. Auch dieser unglükliche Mann wird nicht kommen, und folgsam werden seine Gütter, die auf ein Großes sich belauffen und ebenfalls in Beschlag genommen worden, ohne weiters dem Fisco zuerkant und unter

die Herren Regenten ausgetheilet werden. Herr Statthalter Reding, der bis dahin unberostet geblieben, ist auch in die Ungnade gefallen und das Hauß dieses alten Greisen würklich mit 12 Mann bewachet; wie dan ein gleiches auch dem H. Alt Landamman oder Statthalter Zieberg widerfahren.

Es ist auch an einer der vorigen Landsgemeinden erkent worden, man solle an alle XII Kantone ein Schreiben abgehen und dieselbe versichern laßen, alle diese ihre außerordentliche Landtäge haben nichts als die Handhabung der Gerechtigkeit und das Wohl des Vatterlandes zum Zweck, und man ersuche Sie Sorge zu tragen, daß der üble Wahn, so in ihren Landen ettwan darwider herrschen möchte, gehoben und allen nachtheiligen Reden vorgebogen werden möchte. Es waren würklich dergleichen Schreiben an Uri, Unterwalden und Zug abgegangen; da aber der Erfolg und die Entsprechung dieser Kantone nicht nach der Schweizer Einbildung ablieffen, ist die Ausfertigung der übrigen Briefen eingestellt worden. Hingegen hat die vorgestrige Landsgemeind ein anderes Schreiben, von fast gleichem Korn und Schrott, an den H. Bischoffen von Costniz abzugeben erkent, vermittelst deßen der H. Bischoff gebetten wird, ein Monitorium an ihre Geistlichkeit auszufertigen, daß sie nemlich über alle diese Händel ein gänzliches Stillschweigen halten und weder mit einander darüber disputieren, noch auf den Kanzlen nicht das mindeste berühren sollen.

Was jez die Landsgemeind in Zug betrifft, kan ich Ihnen keine beßere Nachricht ertheilen, als das, so mir H. von Zurlauben überschrieben:

Depuis huit jours, sagt er, nous avons été dans des mouvemens continuels, on ne parloit que de batailles, de coups de poings pour la prochaine Landsgemeind. Mr. l'ancien Landamme Andermatt est cité d'ici à 10 jours, faute de comparoitre dans ce terme on procedera contre lui. Mr. l'ancien Landamme Uhr, condamné dans le circuit de ses champs pour six ans, et privé du droit de Patriote à Menzingen, a été cité le même jour pour avoir tenu quelques discours contre quelques quidams de son village, et Mr. le Landamme regent Henrich a été obligé de lui faire un La-

vabo. Le Landschreiber Hegglin a été déposé, quoiqu'il eut pour lui presque toutes les voix de la Ville et de Menzingen. La partie adverse lui a substitué un jeune homme, organiste, tout frais moulu de l'ecole de Bar, qui a payé dix batz par tete. Sacra auri fames etc. L'ancien Landschriber Hegglin occuppoit ce poste depuis trente ans et avec le plus grand desinteressément. Son Pere avoit eu le même employ pendant trente cinq ans. Tout cela n'a pu le sauver du naufrage. Son crime pretendu ou réel est de ce qu'il etoit de l'ancien gouvernement: et tout cela ne pronostique pas une pacification générale si prochaine.

Jez haben Sie, mein theürester Freünd, alles, was mir bekant. Vermelden Sie — ich bitte Sie darum — den H. von Zurlauben nicht, der mir dieß wenige im Vertrauen geschrieben, und allses sein Thun und Laßen mit der größten Behutsamkeit billig begleiten muß.

Leben Sie wohl, ich verharre etc.

In Eyl.

132. Iselin an Balthasar.

(1. Juni 1765.)

Nun sind sie wider vorbey, die frohen Tage, die der Freündschaft und dem Vaterlande geheiligten Tage, die für uns Tage von mannigfaltigen Prüfungen und Erfahrungen geworden sind. Ich verheele es nicht, ich bin mit betrübtem Gemüthe von Schinznach verreiset. Allein seitdem ich alles, was da vorgegangen ist, wider reiflich überleget habe, so ist mir der Muth wider gekommen, und ich hoffe, was in disem Jahre zu Schinznach vorgegangen ist, werde für uns eine mächtige Lehre werden.

Ja, mein Theüerster, diese Stürme sind mir Beweisthümer, daß die Gesellschaft habe erschüttert werden können, aber auch, daß dieselbe unzerstörbar sey. Die Gefahr, deren wir dermals ausgesetzet gewesen sind, wird uns alle behutsamer machen. Ich erkenne die mannigfaltigen Fehler, zu denen mich meine Eitelkeit verleitet hat. Meine größte Bemühung soll hinfür seyn, mich vor disen schmeichelnden Feinden zu hüten. Ich bin immer lange vor der letztern Versammlung in Besorgniß gestanden, sie möchte nicht so

angenehm seyn als die vorhergehenden. Allein von der nächsten habe ich die allerbeste Hoffnung. Indessen kan ich es doch nicht verdauen, daß die vorgeschlagne Ausschreibung eines Preises über eine so unschuldige und so gemeinnützige Frage so roh abgewiesen worden ist, und ich weiß noch nicht, was ich von der langen Rede halten soll, mit deren unser Vorsteher dieselbe bekämpfet hat. Ich will nun alles wider vergessen und nur an die freündschaftlichen Unterredungen, die wir miteinander gehabt haben, nur an das Vergnügen denken, einen Prinzen und einen Bauern zu kennen, die beyde in ihrer Art so vortrefflich sind.

Ich höre mit Vergnügen, daß in Schweiz alles wider besser aussihet, und daß selbst die Begihrde zu strafen abgenommen hat. Allein von Ihnen her, mein theüerster Freünd, lauten die Nachrichten bedenklich und drohen mit einem Ungewitter, das eher durch Gelindigkeit als durch Schärfe zu besigen scheinet. Wie glücklich ist aber, wenn es unvermeidlich ist, derjenige, der herzhaft [vor] dem Volke auftreten und einen jeden auffordern darf, ob man ihm vorwerfen könne, daß er nicht immer auf der Seite des Rechts gestanden, daß er gegen fremde, gegen feindselige Verbrecher scharf, gegen seine Anverwandten und Freünde aber mehr als gelind gewesen sey. Ich weiß, daß Sie es können, mein Freünd, und wünsche Ihnen Glück dazu. Leüte von Ihrer Sanftmuth und von Ihrer Klugheit sind gemacht, das Vaterland zu beschützen und zu verbeßern, was andre verderbet haben.

Herr Landvogt Christ empfiehlt sich Ihnen.

Leben Sie wohl, Theüerster, ich umarme Sie und empfehle mich Ihrer Freündschaft, die mir unendlich schätzbar ist. Ich verharre mit der vollkommensten Hochachtung etc.

133. Balthasar an Iselin.
(19. Juni 1765.)

Ja, auch ich bin der Meinung, das zukünftige Fest der Freündschaft in dem angenehmen Schinznach solle wieder nach der ersten bescheidenen Einfalt gefeyret werden, wenn

wir je wollen, daß es auch in Zukunft seinen Fortgang habe. -- Wir haben dermahlen im kleinen das Bild der zertheilten Schweiz vor Augen gehabt, und uns eine förmliche Idée machen können, wie es ehemals hergegangen und ausgesehen, wenn eine große Zwietracht einen bürgerlichen Krieg anzuzettlen anfieng. Wir haben Auftritte gesehen, die bald vom Eigensinn und dem Factionsgeiste, bald von einer unbesonnenen Hize, da von einer gewißen Schwermerey, dort von dem Geist der Obermacht und so fort geleitet und angefeüret wurden. Mit einem Wort: der Augenblik schien da zu seyn, daß unsere Gesellschafft zu Trümmern gehen solte; einmahl hat dieselbe einen heftigen Stoß erlitten, und ist verschiedenen Spöttern und Neidern der Anlaß gegeben worden, sich über uns lustig zu machen und unsern so ungestalten patriotismus und unsere so unartige Einigkeit hönisch anzupreisen. Der alte H. Effinger von Wildegg hat es zum besten errathen, da er gesagt: diese Herren solten mehr spatzieren und weniger beysammen sitzen. Das ist der aufrichtigste Rath, so man unsrer Gesellschafft geben kan, und das ist auch die erste Grundsäule, auf welche dieselbe gebauet worden; das academische Wesen will sich nicht für uns schicken.

In denen benachbarten democratischen Ständen hat sich seithero nichts ereignet, das einiger Aufmerksamkeit würdig sey, außert daß es seither zimlich ruhig aussiehet und daß die Begierde zu straffen, seit dem daß die besten Geldsekel zimlich eingegangen, auch nachgelaßen. Es will noch immer verlauten, der Landshaubtman oder Landsfendrich Pfeil, der Pfauenwirth, der Urheber oder [die] vornehmste Triebfeder der vorgegangenen Unruhen, werde kurzum noch recht unglüklich werden. Einmahl ist er aller Ehren, Ämtern und des Rechtes, denen Landstägen beyzuwohnen, beraubet worden, welches für einen ehrliebenden Man Schimpfs und Unglüks genug und nach meinem Begriff dem Tod zimlich gleich zu halten.

Über die bedenkliche Nachrichten, so Sie, theürester Freünd, abermahl über Lucern vernommen, weiß ich Ihnen nichts zu melden, da Sie mir nicht sagen, worin dieselbe bestehen, und im übrigen bey uns alles ruhig, und wir uns

um nichts zu förchten haben. Oder solte uns ein unerwartetes und unverdientes Unglük zustoßen, so verlaßen wir uns auf die Vorsehung, auf die gerechte Sache und den Bundesmäßigen Beysprung und Hülfe unsrer getreüen lieben Eidsgenoßen und Brüder.

Leben Sie wohl, theürester Freünd, ich empfele mich Ihrer schäzbaresten Freündschaft etc.

134. Iselin an Balthasar.

(4. Juli 1765.)

Es muß in den besondern Gesellschaften wie in den bürgerlichen bisweilen gewiße Erschütterungen geben, damit Ruhe, Ordnung und Vertraulichkeit nach den trüben Anscheinungen wider glänzender hervorschimmern mögen. So ist alles, was zu Schinznach vorgegangen ist, in meinen Augen etwas weit mehr vortheilhaftes als nachtheiliges. Ich hoffe, Herr Meyer und seine drey Herren Collegen werden in dem Entwurfe, den sie abfaßen sollen, insonderheit darauf sehen, die Einrichtung der Gesellschaft so einfach zu machen, als er nur möglich ist. Ich erwarte dises insonderheit von dem durchdringenden Geiste unsers werthesten Herrn RH. Meyers. Ich weiß, wie sehr er immer für dise so kostbare Einfachheit geneigt gewesen ist. Es würde an uns allen unverantwortlich seyn, wenn wir eine so vortreffliche Stiftung, wie dise eidsgenößische Gesellschaft ist, fallen ließen. Das Vaterland könnte deßhalben die ernstlichste Rechenschaft von uns fordern, und der verehrungswürdige, der große Mann, der unser Vater gewesen ist, der unsterbliche Balthasar. Wie könnten wir es gegen dessen Angedenken verantworten, und wie sehr würden wir nicht uns selbst entehren?

Es ist Gott zu danken, daß die Stille wider in den demokratischen Orten herrschet, und auf dise Stürme wird gewiß viel Gutes folgen. Was in Glaris vorgegangen ist, das ist besonders von höchster Wichtigkeit. Der Triumph des Patriotismus und der Beredtsamkeit kan von keinem Wohlgesinnten mit gleichgiltigen Augen angesehen werden. Ich bin sehr erfreüet gewesen, daß also unser werthe Herr Tschudi wider in die Rechte eines Eidsgenoßen eingesetzet worden ist.

Diser würdige Mann wird sich in der Welt gewiß nicht nur berühmt sondern auch nützlich machen. Auch wegen Herrn Heer bin ich sehr erfreüt, daß die Sachen in Glaris einen so vortheilhaften Schwung genommen haben. Ich hoffe in allen Ständen unsers Vaterlandes allmählich unendlich viel Gutes entstehen zu sehen.

Ich bin herzlich froh von Ihnen, mein theüerster Freünd, zu vernehmen, daß alles, was man von bevorstehenden Unruhen bey Ihnen unter uns ausgestreüet hat, falsch seyn soll. Ich wünsche sehr, daß diese Ruhe immer dauern möge bey allen aristokratischen Ständen der Eidsgenoßenschaft, und dises hängt allein von den Obrigkeiten ab. So lang dise nur leidlich regieren und für die heiligen Rechte der Untergebnen die schuldige Achtung tragen, so haben sie nichts zu besorgen. Bey uns sind seit einiger Zeit die Frohnungen etwas scharf, und doch ist der Unterthan ziemlich gelassen. Was hat H. Barthes guts bey Ihnen gethan, oder ist es ein Geheimniß? Er ist vorher in Freyburg gewesen, um den Herrn Schulteis Gadi zu besuchen; ob aber seine Reise sonst eine Absicht gehabt habe, das ist mir unbekannt.

Ich umarme Sie etc.

135. Balthasar an Iselin.

(23. September 1765.)

Ich muß Sie gar sehr um Verzeihung bitten wegen meinem so langen und ungewohnten Stillschweigen.

Die Direction und Verwaltung des großen Stadt-Spittahl-Amts, so meine gnädige Herren mir eben in dieser Zwischenzeit unverdienter aufgetragen und die daher häuffig zugefloßene wichtige Geschäffte und Reisen sind die einzige Ursach deßelben und werden und sollen mich sowohl bey Ihnen, theürester Freünd, als bey andern Freünden, die die gleiche Klag auf mich führen können, in ettwas für entschuldiget halten. Unter meinem H. Vorfahren, der sehr oft und oft sehr lange unpäßlich und zu seinen Berufsgeschäften unfähig gewesen, haben zuweilen Leüte die Verwaltung besorgt, die darzu ganz untüchtig waren, so daß, wie Sie es von selbst sich einbilden können, alle Sachen in einen zimlichen Abgang und Verwirrung gerathen und

also der Successor, der ohne dem zu schaffen genug hätte, in dem eint und andern eine doppelte Mühe, Aufmerksamkeit und Gedult anwenden muß.

So viel ich glaube, so wird in Ihrer Vatterstadt die Oberverwaltung durch eine ganze Gesellschafft oder Commission von Rathsgliedern besorget, und wird dardurch die Mühe durch eine solch vereinigte Hilfe für einen jedweden in seiner proportion erleichtert. In Lucern aber hat es eine ganz andere Bewandtniß; alles liegt auf dem Verwalter allein: er ziehet die Gelder ein, er führet die Rechnung, er muß dem Spittahl-Keller für das oeconomicum oder die innere Spittahlhaußhaltung die nöthige Befehle ertheilen, die Haußarmen und Waisen besorgen und auf der Landschafft die Zehenden verleihen und da und dort die Spittahlgütter in den nöthigen Augenschein nehmen. Allein das alles, wenn Gott Kräfte und Gesundheit giebt, ist gar wohl möglich. Es braucht Ämsigkeit, Fleiß und Gedult, und was mich noch darbey aufmuntert ist, in die Fußstapfen meines sel. Vatters, der vor 18 Jahren von seiner Oberkeit die nemliche Gnade erhalten, getretten zu seyn.

In unsrer Nachbarschafft siehet dermalen alles zimlich ruhig aus; nur in Schweiz, förchte ich, möchte das Ungewitter noch einmahl loßbrechen, und vielleicht diejenige oder derjenige, die in dem letsten Tumulte groß geworden sind, wieder klein und vielleicht gar das Schlachtopfer werden.

Es hat auch neülich der Stand Lucern einige Meütmacher und Aufwiegler des Amts Mereschwanden, die eben von denen ehvorigen Trublen der demokratrischen Ständen verblent, das Feüer der Ungehorsamme auch unter ihren Mitlandleüten auszustreüen, ja auf eine Art in Ausübung zu bringen angefangen, einthürnen und außert die Eidsgenoßenschafft schicken laßen.

H. Barthes, der seine Reise auf Frauenfeld durch Lucern fortgesezt, hat in hier gar nichts verhandelt, das ein Geheimniß seyn solte. Er ist angelangt, und ettwan einen Tag bey H. Oberst Pfiffer verharret, und darauf verreiset: darin bestund seine ganze Verrichtung. Weit schäzbarer war uns aber die Ankunft Ihrer theüresten Mitbürger, die

ich und andre Freünde zu umarmen das Vergnügen gehabt; nur thut uns leid, daß wir ihnen nicht in vollem Maaße Proben und Merkmale von unsrer Hochachtung haben erweisen können, und ihr Aufenthalt in hier von gar zu kurzer Dauer gewesen.

Leben Sie wohl, ich habe die Ehre etc.

136. Iselin an Balthasar.
(9. November 1765.)

Tausend Zerstreüungen von allen Arten haben mich seit einiger Zeit abgehalten, Dero wertheste Zuschrift zu beantworten. Ich hoffe nun, allmählich wider in meine alte Ordnung und damit auch wider in den Stand zu kommen, mich ordentlicher mit meinen theüersten Freünden zu unterhalten. Ich mache Ihnen mein Compliment, mein theüerster Herr und Freünd, über Ihre Beförderung zu der wichtigen Stelle eines Spitthalherren. Eine so weitläufige Verwaltung ist eine sehr schwäre Last auf den Schultern eines einzigen Mannes, der daneben noch so große und ausgebreitete Pflichten auf sich hat. Bey uns ist neben dem Spitthalmeister, desgleichen Sie auch einen haben werden, noch ein Verwalter, der nebst einem Schreiber, den er halten muß, alle Einnahmen und Ausgaben besorget, für die Hauptgeschäfte aber unter einer obrigkeitlichen Cammer stehet und derselben über alles Rechnung gibt. Allein Herr Christ hat Ihnen schon die ganze Einrichtung unsrer Armenanstalten mitgetheilet, die überhaupt sehr mannigfaltig und theils sehr reich sind. Indessen halte ich diese vielen und reichen Armenanstalten eher für schädlich als für vortheilhaft, und Policeyanstalten, welche die Quellen der Armuth verstopfen, sind meinen schwachen Einsichten nach weit erwünschlicher. Es ist villeicht eine der schwärsten Aufgaben der Staatskunst, wie die Armenanstalten so einzurichten und zu verwalten seyn, daß dieselben dem Fleiße und der Emsigkeit und hiemit dem wahren Besten der Staaten nicht nachtheilig werden. Ein reiches Spitthal ist oft das Verderben einer ganzen Bürgerschaft.

Sie werden ohne Zweifel die verschiednen Entwürfe wegen beßrer Einrichtung der helvetischen Gesellschaft ge-

sehen haben. Ich habe in disen vier Aufsätzen vier würdiger und erleüchteter Patrioten ungemein viel Gutes gefunden. Nun ist es darum zu thun, wie alles dises Gute in ein zusammenhängendes und übereinstimmendes Ganzes vereiniget werde.

Unser würdige Freünd, H. Hermann, ist nun auf einer angenehmen und lehrreichen Reise begriffen. Herr Tscharner von Bellevue hat mir neülich einen Gedanken, der wegen bedenklichen Folgen, die er haben könnte, reiflich erwogen werden will, der mir aber beym ersten Anblicke sehr gefallen hat, überschrieben. Er meynet, es würde sehr vortheilhaft und angenehm seyn, wenn die Versammlungen abwechslungsweise in den Hauptstätten und Flecken der Cantone gehalten würden.

Ich habe die Ehre etc.

137. Balthasar an Iselin.

(1. Januar 1766.)

Für Ihr so freündschaftliches als höfliches Ansinnen wegen dem von meinen Gnädigen Herren erhaltenen wichtigen Spittahlamt sage ich Ihnen den verpflichtesten Dank. Freilich ist diese Last, da selbe auf mir ganz allein beruhet, zimlich schwer. Ich habe eben die Stelle zu vertretten, die bey Ihnen auf den Oberschreiber und die HH. Inspectores vertheilet ist; die Pflichten meines Spittahlkellers aber sind den Pflichten Ihres Spittahlmeister zimlich ähnlich. Es braucht halt Fleiß, Ämsigkeit und eine genaue Obsicht, und an diesen werde ich es, wenn Gott [mir] Gesundheit und Kräfte verleihet, nie erwinden laßen.

Es ist, wie Sie sagen, Theürester Freünd, daß ein reicher und vermöglicher Spittahl oft das Verderben einer ganzen Bürgerschaft seye. Eben meine Vatterstadt könte als ein Beweis dieser Wahrheit angezogen werden, da unglaublich viele liederliche Hausvätter sich auf die Mildthätigkeit der drey Almosen-Ämter gleichsam als auf ein anererbtes Vorrecht steüren und so sich und ihre Kinder durchschleppen und verderben. Ein wohleingerichtetes Waysenhauß ist meiner geringen Einsicht nach das einzige und auch das beste Mittel, diesem Übel zu begegnen, wo nicht besten

Theils abzuheben; denn in in einem solchen Hauß können die Kinder, nebst dem, daß sie recht auferzogen, zu einer gewißen Arbeitsamkeit gewöhnt, und so fähig gemacht werden, einst nüzliche Glieder ihres Staats abzugeben. Mein sel. Vatter hat es bey seinen Lebzeiten dahin gebracht, daß man mit ettwelchen wenigen Kindern beyderlei Geschlechts eine kleine Probe vorgenommen. Dieß nüzliche Werk ist aber noch nicht so vervollkomnet worden, wie es seyn könte, und eifrige Patrioten es sehnlichst wünschen.

Die Entwürffe wegen beßrer Einrichtung der Helvetischen Gesellschafft habe ich nie gesehen. Wie einfacher das Eingericht dieser politischen Maschine seyn wird, um so dauerhafter wird derselben Lauff und Fortgang seyn. Nach meiner stumpfen Einsicht solte so wohl die Bestimmung einer gewißen Zahl, als der Nahme einer „Gesellschaft" aufgehoben werden. Es solte jedem Eidgnoßen freystehen, sich auf Schinznach zu begeben, um Freundschaften zu stiften oder zu erneüern, wenn er Lust darzu hat. Bringt jemand ettwas mit, das er der Gesellschaft insgesamt oder einigen vertrauten Freünden insbesonder vorlesen möchte, um ihre Beurtheilung einzuholen, so mag er es an dem darzu bequemen Orth thun, und nachwerts auch drucken laßen, wenn es der Mühe wehrt ist, doch unter seinem eigenen und nicht der Gesellschaft Nahmen. Diese Eidgenößische „Versamlung" oder „Zusammenkunft" (denn das wäre alsdann der eigentliche Nahmen) mag jährlich, der ehvorigen Gewohnheit nach, sich durch das Mehr der Stimmen einen Presidenten auswählen, der verbunden ist, das zukünftige Jahr eine Rede zu halten, oder wenigstens schriftlich einzusenden und durch einen seiner Freünden der Versamlung vorlesen und praesentieren zu laßen etc. etc. etc. Der Gedanken des H. Tscharners von Bellevue müßte alsdan nothwendig Platz finden, indem Schinznach — so weitschichtig und angenehm dieser Ort auch ist — kaum Raumes genug haben würde.

Ich schließe mit dem aufrichtigsten Wunsch, der Allmächtige wolle Dero Jahre bis in das späteste Alter verlängern, Dero theüre Gesundheit erhalten und befestigen, Dero zum Besten des Vatterlandes abziehlende ruhmvolle

Gesinnungen und Arbeiten segnen und Sie und alle Ihre Angehörige mit aller wahren Glükseligkeit bekrönen; mich aber laßen Sie in dem neüen, wie in dem verstrichenen Jahre Ihrer Gewogenheit und Freündschaft stets und immer fort empfolen seyn, etc.

N. S. Haben Sie nicht von H. Tscharner von Kehrsatz des H. Dr. Cappelers Beschreibung des Pilatus-Bergs erhalten? Ist es [so], so haben Sie die Güttigkeit, nach derselben Belesung, das Manuscript dem H. Profeßor Iselin zu übergeben.

138. Iselin an Balthasar.

(17. Januar 1766.)

Ich habe vor einiger Zeit vernommen, daß Ihr L. Stand von dem römischen Hofe wegen des von der Geistlichkeit verlangten Beytrages eine willfährige Antwort erhalten habe. Ich bin sehr begiehrig zu wißen, in wie weit dises gegründet sey, und was eigentlich der H. Vater bewilliget habe.

Ich habe jüngsthin nicht ohne Vergnügen Herrn Meyers im Entlibuche gehaltene Rede gelesen. Sollte es wohl wahr seyn, daß dieselbe Mißfallen und Mißvergnügen erwecket habe? Ich kan fast nicht glauben, daß etwas so vernünftiges und so gründliches sollte übel aufgenommen worden seyn.

Sie werden nun auch die neüen Schinznacher Verhandlungen erhalten haben. Die vortreffliche Abhandlung von dem verehrungswürdigen Schutzengel unsrer Gesellschaft machet die größte Zierde derselben aus. Ich kan mich noch nicht darein finden, daß man wegen disem vortrefflichen Vorschlage so große Schwierigkeiten hat finden wollen. Wer weiß, ein Jahr Überlegung hat vieles geändert. Es kömmt mir doch allzu bedenklich vor, daß die Schinznacher Gesellschaft sollte aufgelöset und an derselben Stelle nur eine Zusammenkunft, bey deren der Zutritt jedermann frey stände, vestgesetzet werden. Auf diese Weise würde bald alles zerschmelzen. Auch finde ich bey näherer Überlegung Herrn Tscharners Vorschlag, die Versammlungen abwechslungsweise in den Hauptorten zu halten, unausführbar. Man würde lange nicht die Anmuth und die Freyheit an

einem solchen Orte genießen, die Schinznach einen so unschätzbaren Werth geben.

Herrn Cappelers Beschreibung des Pilatusberges habe ich Herrn Prof. Iselin zugesandt. Ich umarme Sie, theüerster Herr und Freund, und verharre etc.

139. Balthasar an Iselin.
(23. April 1766.)

Fordern Sie keine Rechenschaft von mir über mein so langes Stillschweigen, sondern verzeihen Sie so freündschafftlich und großmüthig diese meine Nachläßigkeit, als ich, anstatt allerhand Entschuldigungen vorzuschützen, dieselbe hier zu bekennen und abzubetten das richtigste zu seyn glaube.

Es ist also, theürester Freünd, wie Sie in ihrem letsten an mich aberlaßenen Schreiben fragsweis angemerket haben, daß der heilige Vatter endlich, nach widerholten mehrmaligen Ansuchen und gemachten Vorstellungen von Seiten unseres Standes, an den Senat ein Breve aberlaßen und, nebst vorangeschickter Entschuldigung wegen so lange verzögerter Antwort, zugleich vermeldet, daß, weilen ein Theil des Cleri sich würklich anerbotten, ein Geschenk abzugeben, Er es aus sonderbahrer Zuneigung und Achtbarkeit gestatten wolle; das mehrere und nähere aber werde man von seinem bey uns residierenden Nunzio mündlich zu vernehmen haben. Nun nebst dem, daß nur die Weltgeistlichkeit, mit gänzlicher Ausnahm der Ordensgeistlichkeit, die ungemein viel vermöglicher, und eben darum politischer Weiß betrachtet, dem Staat überhaubt und dem Privatstand und denen Familien insbesonders mehr schädlich als nützlich ist, darbey begriffen seyn sollte, hat der H. Nuntius noch verschiedene andere Bedingnußen und Einschrankungen eröffnet, und in Befehl zu haben versichert, die MGH. gar nicht einleüchten wolten, sondern im Widerspiel höchst empfindlich vorkamen. Man gab aber eigentlich noch keinen Bescheid darüber, sondern trug dem H. Nuntio auf, das Geschäft durch seine Vermittlung dahin zu leiten, daß auch die Ordensgeistlichkeit als Glieder eines nemlichen Staats und Theilhabere an der nemlichen Freiheit und Glükseligkeit zu

einer solch freywilligen Abgab angehalten werden möchten. Allein diese hatten durch ihre Dona gratuita, so sie auf Rom abfliegen laßen, die Sach so eingeleitet, daß nichts herauskam, sondern ohne die mindeste Ceremonie und auf eine zimlich unanständige Art abgeschlagen ward. Dieses hat also den Stand rege gemacht und einmüthig dahin bewogen, daß man vermittelst einer standmäßigen Erklärung, die man dem H. Nuntio zu Handen des Römischen Hoofs überreichen laßen, die mit allerhand Einschrankungen bewilligte Steüer von Seiten des weltlichen Cleri rund ausgeschlagen, darbey aber zu verstehen gegeben, daß man zu seiner Zeit solche Mesures vorkehren werde, die nebst dem, daß sie zum Nutzen des allgemeinen Wesens gedeyen und ersprießlich seyn werden, wohl ein aequivalent des verlangten Doni gratuiti werden und abgeben könten.

Es wird Ihnen, theürester Freünd, nicht unangenehm seyn, diesere Declaration in originali zu lesen; doch bitte Sie gar sehr darmit noch ganz behutsam umzugehen, mir aber Ihre kluge Gedanken darüber nicht zu verhelen.

Ihr Lob. Stand wird gleich dem unsern das zugerische Manifest oder Rechtfertigung der über ettwelche Rathsherren ausgefellte Urtheile erhalten haben. Es wird aber kurzum die Gegenantwort darauf ans Tagliecht tretten, und das ist alles, was man bey solch ungewohnten Schritten gewinnen thut. Der Lärm wird jetz kurzum in denen democratischen Ständen, und besonders zu Zug und Unterwalden nid dem Wald auf ein neües angehen. Welch ein Elend!

Leben Sie wohl. Ich habe die Ehre etc.

N. S. Eine deütsche Übersetzung dieser Declaration werde ich mit der heütigen Gelegenheit an den H. Professor Iselin abschiken.

140. Iselin an Balthasar.

(19. Mai 1766.)

O wie sehr wünschete ich, daß Sie in Schinznach gewesen wären und das Vergnügen mitgenoßen hätten, von dem wir alle berauschet waren. Welch ein Unterschied zwischen der dißjährigen Versammlung und der ferndrigen. Nun hat wider sichtbarlich der Geist Ihres verehrungswür-

digen Herrn Vaters auf uns geruhet und uns seine großen Empfindungen von Liebe, von Einigkeit, von Vertrauen eingeflößet.

O, warum hat doch sein würdiger Sohn nicht können mit an disen entzückenden Freüden Theil nehmen! Herr Pfeifer wird ihnen den ganzen Verlauf hievon erzählen, und Sie werden in unsern „Verhandlungen", insonderheit durch die Nachricht von der Schule zu Haldenstein gerühret werden. Die Erzählung, welche uns der schätzbare Stifter derselben gemachet hat, hat den meisten von uns Thränen ausgepresset. Die Gestalt, die wir nun der Gesellschaft gegeben haben, wird Ihnen auch nicht mißfallen, und ich schätze mich glücklich, Sie in dem ersten Jahre zu einem Mitarbeiter zu haben in der errichteten Commißion.

Die Erklärung, welche Ihr L. Stand dem Hrn. Nuncio hat überreichen lassen, ist männlich und stark. Ich danke Ihnen sehr für die Mittheilung derselben. Sie sind so gütig, meine Gedanken darüber zu begehren. Ich will Ihnen nur einen Zweifel eröffnen. Ihr Stand, wie die übrigen eidsg. kath. Stände, scheinet mir für solche Ereigniße in einem ganz besondern Falle zu seyn, da Sie keinen eigenen Ordinarium oder Bischof haben. Was könnten Sie thun, wenn Sie das Unglück haben sollten, sich mit dem römischen Hofe abzuwerfen? Ein Landesherr, der Bischöfe in seinem Lande [hat], kan sagen: Ich erkenne den römischen Bischofen als das Haupt und den Mittelpunct der Kirche, aber weiter hat er in meinem Lande nicht zu befehlen. Meine Ordinarii sind in ihren Diöcesen zu allem befügt, was der Pabst bisher gethan hat. Sie sind Nachfolger und Statthalter Christi, wie er. Ein solcher Landesherr kan den Pabst und alle fremden Bischöfe entbähren. Aber Sie, wie wollen Sie es machen? Der Bischof von Constanz wird mit dem Pabste halten, und der Staat kan keinen ordnen, denn dieser hätte sich der unmittelbaren Nachfolge von den Aposteln nicht zu rühmen. Villeicht fänden Sie unter den Ihrigen endlich einen episcopum in partibus der sich hiezu verstühnde. Allein, was würden nicht daraus mit dem Bischofen von Constanz für Verdrüßlichkeiten entstehen! Ich wünsche von Herzen, daß dise Sache bald ein vergnügliches Ende nehme.

Das Memorial des Standes Zug zeiget, wie sträflich die Verwiesenen und Verurtheilten gewesen sind, und die Gerüchte, welche man über dise Vorfallenheiten ausgestreüet hat, haben doch dem Stande eine Rechtfertigung abgedrungen.

Ich wünsche, daß nun aller Sauerteig der Verderbniß in disem Stande ersticket sey. Die allerorten ruhig abgegangnen Landsgemeinden geben gute Hoffnungen, aber das ist doch bedauerlich, daß die Schweizer Einsideln schon wieder antasten.

Ich umarme Sie, theüerster Freünd! Leben Sie wohl etc.

[N. S.] Ich bitte Sie die Innlage zu bestellen und vorher zu besigeln.

141. Balthasar an Iselin.

(9. Juli 1766.)

Ich beglükwünsche Sie recht von Hertzen über das in Schinznach genoßene Vergnügen, und die allerdings obgeschwebte Vertraulichkeit. Mir war es gar nicht möglich, mich da einzufinden, und es ist eine gantz ungewiße Sache, ob es die folgende fünf Jahre möglich wird, nemlich so lange, als mein schweres und wichtiges Spittahlamt dauern wird. Man hat also sehr übel gewählet, daß man mich zu einem Mitarbeiter von einer neü errichteten Commission ernamset' nebst demm, daß ich nicht einsehe, warum einzig und allein von Lucern zwey Mitarbeiter bestellet worden. Demme seye aber, wie ihm wolle, so wird und kan unser H. Meyer gar leicht diese zwey Stellen vertretten.

Sie machen, mein theürester Herr und Freünd, über die Ihnen mitgetheilte Standserklärung die Anmerkung, daß, da wir keinen eigenen Bischoffen haben, wir sehr übel daran seyn würden, wenn wir in die Ungnade des Römischen Stuhls verfielen. Doch was hätten wir in diesem Fall darbey gewunnen, wenn wir in unsern eigenen Mauren ein residierenden Bischoffen hätten? Würde derselbe wohl sich anmaßen, seine Schäfflein gegen eine Excommunication zu beschützen, oder durch eine appellation tamquam ab abusu

darwider zu protestieren und ad futurum concilium et de judice male informato ad melius informandum zu progredieren, oder aber uns verlaßen und gleichsam stecken laßen? Solte also immer sich ettwas so ereignen, welches aber dermahlen gar nicht zu beförchten, so würden wir halt, wie im Udligenschweiler Handel würklich gethan worden, uns darzu bereitet halten, und die nöthigen Vorsorgen nehmen. Man muß sich nur beherzt zeigen, und nach dem Beyspiel der alten Eidgnoßen, oder auch der Parlamenter in Frankreich den Bann auch bannen und die Geistlichkeit anhalten, gleichfort ihren Gottesdienst zu halten, oder — im Fahl der Widerspännigkeit — fortweisen. Erst denn, wenn die Hize in ettwas gedämmt, und der Landesherr sich dieser Zwischenzeit zu gutten und angemeßnen Einrichtungen zu bedienen gewußt, sich nach und nach bequemmen, vermittelst gutter Mediation dem vätterlichen Herzen sich zu nähern und um die Absolution zu bitten. Es ist noch immer die Sage bey uns, L. Stand Soloturn habe sich zur Zeit der Reformation aller geistlichen Zehenden zu bemächtigen und die Einwilligung von Seiten Rom, das lieber dieses nachgeben als diesen Kanton verlieren wolte, zu bewürken gewußt.

Eüer Hochedelg. werden seithero auch die Schutzschrift für die Verbanneten und Bestrafften von Zug gelesen haben. Man will hier von gutter Hand behaubten, daß der zugerische außerordentliche Ausschuß mildere Saiten aufziehen, die Unglücklichen begnadigen, und sich folgsam mit Frankreich aussöhnen werde.

Den mir letstermahlen unverschloßen anvertrauten Brieff habe behörigermaßen besorget, und danke Ihnen darbey auf das ergebneste, daß Sie meines sel. Vatters immer so güttigst sich erinnern wollen. Es ist gewiß, daß ein kunsterfahrner Medailleur ein recht beliebtes und nützliches Werk verfertigen könte, wenn er auf sich nehmete, alle in unserm Vatterland vorzüglich berühmte Männer auf kleinen wohlgestochnen Schaupfennigen vorzustellen. Doch ein solches Werk würde große Kosten und viele Mühe, auch gutte Beyhülfe erfordern, und könte nicht anderst als vermittelst einer souscription vorgenohmen werden.

Ich habe die Ehre etc.

142. Iselin an Balthasar.

(28. November 1766.)

Ich habe lange nicht die Ehre gehabt, mich mit Ihnen zu unterhalten, und ich muß mich meiner Nachlässigkeit recht schämen. Indessen sind seither so viele und so vielerley Abhaltungen mir über den Weg gekommen, daß ich hoffe, Sie werden mich gütigst entschuldigen.

Wenn man bey der letzten Zusammenkunft in Schinznach zugleich zween Mitbrüder von Lucern neben acht andern an die Spitze der Gesellschaft gestellet hat, so hat man nichts gethan, als was der Billigkeit und Gerechtigkeit gemäs, und was man Ihren Verdiensten schuldig war. Nichts würde uns bedauerlicher fallen, als wenn Ihre Geschäfte Sie abhalten sollten, unsern Versammlungen beyzuwohnen. Niemand würden wir jemals mit größerm Schmerzen mißen, als den Sohn unsers theüersten Patronen, der so würdiglich in die Fußstapfen seines verehrungswürdigen Vaters tritt.

Sie wißen, was dise Gesellschaft vor weniger Zeit in Bern für einen Anstoß erlitten hat. Diser hatte bey mir damals einen so lebhaften Eindruck gemachet, daß ich auf den Gedanken fiel, es wäre am besten, diser Vereinigung durch eine standhafte und anständige Erklärung zu entsagen und nichts davon beyzubehalten als die allda gestifteten Freündschaften und die vaterländischen Gesinnungen, welche wir allda einander gelobet haben. Allein unsere werthen Mitbrüder von Zürich finden disen Vorschlag nicht angemessen, und ich lasse denselben mit Vergnügen fahren, da er meinen Neigungen so wenig entspricht, denn ich kenne kein so großes Vergnügen als dasjenige, welches ich jährlich zu Schinznach genieße.

Wird Ihre Schweizergeschichte nicht bald erscheinen, mein theüerster Freünd! Es wäre doch sehr zu wünschen und die Tschudischen Manuscripte, wenn werden sie zum Vorschein kommen, da Herr von Zurlauben nun so gute Muße hat? Woher kömmt es, daß des Hrn. Philiberts Werk so übel aufgenommen worden ist? In der That prangt dises Werk nicht mit der äussersten Richtigkeit, doch hat es seine Verdienste, und der Mann hat eine beßre Meinung von unsrer Nation, als wir es verdienen. Ich habe die Ehre etc.

143. Balthasar an Iselin.

(30. Dezember 1766.)

Dero verehrteste Zeilen und freündschaftliche Zuschrifft, so ich verstrichenen Wintermonaths zu erhalten die Ehre gehabt, sind mir um so viel vergnüglicher gewesen, als Ihr allzulanges Stillschweigen mich in eine begründte Verlegenheit gesezet hatte.

Ich will Ihnen, theürester Herr und Freünd, ganz gerne glauben, der Anstoß, so die Schinznachische Gesellschafft in Bern erlitten, werde Ihnen, gleich andern redlichen Eidgenoßen, einen zimlich lebhaften Eindruck gemachet haben, und Ihre Gedanken, dieser Vereinigung durch eine standhafte und anständige Erklärung zu entsagen, sind auch meine gewesen. Ich will aber auch mit Freüden mich darvon abwenden laßen und getrost zuwarten, was im künftigen Frühjahr die sogenannte Schinznachische Gesellschafft für eine Figur spielen werde. Ein L. Stand Bern hat in denen vierzger Jahren auch die edle Freymaurerzunft, ungeacht derselben Absichten, Thun und Laßen eben so rein und unschuldig als das unsrige gewesen, verdammet und entunehret, und so schmirzet es mich minder, wenn ich das Schiksaal dieser Männer mit dem unsrigen in einige Vergleichung ziehen kan. Ich meines Orths werde einmahl die Zeit meiner noch fünfjährigen Spittahlverwaltung hindurch kaum das Vergnügen genießen können, mich auf Schinznach oder wo es sonst gefällig seyn wird, zu begeben, und in dieser Zwischenzeit wird, wie ich hoffe, das Schicksaal unsrer Gesellschafft auf eine unveränderliche Art entschieden seyn. So viel ich unter der Hand vernohmen, hat die neü aufgelegte Schrifft meines sel. Vatters Patriotische Träume etc. betittelt nicht wenig zu diesem Tumulte beygetragen. Man sagte die Stellen, die pag. 47 und 59 zu lesen, seyen allzubedenklich, als daß man zugeben könne, daß dieselben neüerdings gedrukt und in die Welt gestreüet werden, und das unter der Protection und Gutheißen einer ganzen politisch-patriotischen Gesellschafft. Es ist nicht ohn, daß in diesen Blättern Wahrheiten gesagt worden, die da und dort anstößig seyn müßen. Es müßen aber in der That richtige und unumstößliche

Wahrheiten seyn, da sich, als diese Träume durch Ihre gütige Bemühung vor ettwan acht Jahren zum Vorschein oder ans Taglicht gekommen, niemand die Mühe geben wollen noch können, dieselbe zu widerlegen oder zu verschönern.

Ja, mein theüerster Herr und Freünd, ich fahre noch immer fort, bey müßigen Stunden an meiner Schweizergeschichte zu arbeiten, und dieselbe, nebst einem Entwurff des gemein Eidg. Rechtens, wenigstens für mich und meine Freünde, zu vollenden. Ich werde alles, wenn es einmahl fertig seyn wird, Eüer Hochedel. erlauchten Einsicht und Beurtheilung anzuvertrauen die Freiheit nehmen.

Den Ausgang des Jahres wünsche gesegnet und den Eingang beglükt, auf eine große Anzahl Jahre hinaus. Ich empfele mich zu beständiger Freündschaft und verharre etc.

144. Iselin an Balthasar.

(21. Februar 1767.)

Ich bin mehr als zufriden, daß meine eilfertigen Vorschläge, die Helvetische Gesellschaft aufzulösen, keinen Beyfall gefunden haben. Mir ist gar nicht bange um die Figur, welche dise Gesellschaft in dem bevorstehenden Frühjahre spielen wird. Ich hoffe, das Vergnügen werde bey ihrer Versammlung in dem gleichen Maasse unsre Herzen erfüllen wie in einer jeden vorhergehenden und dermals noch reiner und lebhafter, weil alle Anläße zum Mißvergnügen und zur Zänkerey aus dem Wege geräumet sind.

Ich habe nun die von Ihnen bemerkten Stellen in Ihres Herrn Vaters sel. pat. Träume nachgesehen. In der That: die eine diser Stellen insonderheit hat bey der franz. Botschaft, insonderheit, wenn man sie recht nachdrücklich übersetzet hat, einen besondern Eindruck machen sollen und villeicht hätte man beßer gethan, dieselbe zu mildern, um allem Anstoße zuvorzukommen und um niemand ohne Noth zu beleidigen.

Das Genfergeschäft scheinet bey Ihnen nicht minder Aufsehens zu machen als bey uns und in der ganzen Schweiz. Die HH. von Bern und Freyburg leiden unter den Mitteln, durch welche der König seinen Zorn den guten Genfern empfindlich

machet nicht weniger als diejenige, die es nnmittelbar angehet. Die neüe Straße über Pontarlier ist den erstern höchst nachtheilig. Der Verlurst für ihr Land und für ihre Zölle soll da sehr beträchtlich seyn.

Ich habe die Ehre etc.

145. Iselin an Balthasar.

(21. März 1767.)

Es begegnet mir ein außerordentlich verdrießlicher Handel, den ich Ihnen überschreibe, um Sie zu ersuchen, falls etwas widriges gegen meinen Namen bey Ihnen ausgestreüet worden ist, meine Vertheidigung zu übernehmen.

Unser Gerichtschreiber, ein Mann, der sich durch allerhand unartige und ungerechte Handlungen verhaßt und hassenswürdig gemacht hat, hat sich neülich in einen starken Verdacht gesetzet, bey einer öffentlichen Mahlzeit vier silberne Leffel entwandt zu haben und zwar folgendermassen: Der Wirth oder Stubenknecht mangelt nach der Mahlzeit vier Leffel; er frägt nach, er zeigt es den Vorstehern der Zunft, deren zween Bediente nebst einem dritten ehrlichen Manne aufgewartet hatten, an. Des folgenden Morgens läst der Gerichtschreiber den Stubenknecht zu sich kommen, fragt ihn, was gestern begegnet sey, gibt ihm die vier Leffel, sagt, er solle die Sache verschwiegen halten, sonst könnte er unglücklich werden, er soll zufriden seyn, daß er seine Leffel wider habe. Der Stubenknecht aber zeigt es den Raths H. von der Zunft an. Dise lassen durch einen andern Herrn von der Zunft den Gerichtschreiber fragen, wer ihm die Leffel zugestellet habe. Er sagt, er habe der Person, die ihm solche zugestellt habe, heiliglich eydlich versprochen, sie nicht zu nennen. Die Rathsglider lassen ihm verdeüten, es sey ihnen dises nicht genug, sie müßen auch wißen, ob ihre Bedienten schuldig oder unschuldig seyen. Er läßt sie versichern, daß dise Bedienten keinen Theil an der Sache haben. Auch dises begnüget dise Herren nicht; sie wollen, er sollte die Person nennen und auf die Zunft bringen. Er sagt, er könne nicht, kömmt vor dise Herren, sie setzen in ihn. Endlich legt er ihnen ein läppisches Zedelchen vor, da auf den Namen des dritten Aufwärters der Gericht-

schreiber gebeten wird, die Leffel wider zu geben und ihn verschwigen zu halten. Er fügt bey, es habe eine unbekannte Person ihm die Leffel und den Zettel gegeben. Der Zettel ist eine nachgemachte Hand, die des Gerichtschreiber seiner gar zu viel gleichet. Dise Widersprüche, dieser Zettel — alles wirft den Verdacht auf den Gerichtschreiber. Jedermann kennet den Aufwärter als einen ehrlichen Mann und hält ihn für unschuldig, hundert Pasquille werden auf den Gerichtschreiber gemachet. Endlich beklagt er sich nach acht Wochen — allzuspäht. Nun ist die Sache in der Untersuchung. Was geschiehet mir? Vorgestern Abends und gestern erfahre ich, daß zu Mühlhausen und an einigen Orten unsers Gebietes in diser Geschichte der Ratschreiber anstatt des Gerichtschreibers von Basel genennt wird, auch daß Lucernerfuhrleüte dieses das Land hinauf und hinunter über mich erzählet haben. Dises veranlaßet mich, mich an Sie zu wenden, mein theüerster Freünd, um mich durch die erste Gelegenheit zu berichten, ob auch in Ihrer Stadt dises abscheüliche Gericht sich ausgebreitet habe und Sie zu bitten, das Ihrige beyzutragen, um solches zu ersticken. Ich schmeichle mir, Sie werden mir dise Freündschaft nicht versagen.

Haben Sie die Lieder des H. Lavater gesehen, und wie sind dieselben in Lucern aufgenommen worden? Der Rath zu Bern hat seinen Mitbürgern wider erlaubet, Schinznach zu besuchen.

Ich umarme Sie, etc.

146. Balthasar an Iselin.
(25. März 1767.)

Ich war eben im Begriff, Dero verehrteste Zeilen vom 21. Horner zu beantworten, als ich gestern Ihre zweyte Zuschrift erhalten. Es thut mir recht leid, daß der in Ihrer Vatterstadt sich ereignete Vorfall durch das oft lugenhafte und übelverstandene Gerücht Ihnen, wie billig, Kummer und Verdruß machet: doch ich darff Ihnen zum Trost sagen, daß der erwehnte muthwillige Diebstahl zwar hier auch bekandt, der abscheüliche Mißverstand aber, einmahl so viel mir in wyßen, sich keineswegs ereignet habe. Ich werde auch, so

viel möglich, wachbar seyn, damit Ihrer Ehre und Ihrem würdigen Nahmen nicht der mindeste Flecken oder Tadel widerfahre, und das achte ich nicht nur als ein unwürdiger Freünd von Ihnen, sondern auch als ein Eidgenoß, ja als ein Mensch selbst schuldig und pflichtig zu seyn. Seyen Sie also, mein theürester Freünd, ohne Sorgen, nebst dem, daß Ihr Ruf und Ihre auch hier bekante Tugenden und edler Character Ihnen vorzüglich das Wort sprechen, und allem Mißverständniß ohne weiteres vorbeügen.

Die Lieder des H. Lavaters sind mir ganz unbekant. Was für einen Gegenstand hat sich derselbe darbey gewählet? Ist etwas Anstößiges darbey unterlauffen? Daß der Rath zu Bern seinen Mitbürgern wiederum die Schinznachische Zusammenkunfft zu besuchen gestattet, das habe ich vernommen; der Tägliche Rath hatte aber, wenn ich mich nicht betriege, den Gewalt nicht, denen Herrn vom Großen Rath diese Sache zu verbieten. Dem seye indeßen wie ihm wolle, so müßen dergleichen Verbotte doch unsrer Gesellschaft mehr Nachtheil als Vortheil gebähren, da dieselbe immer bey eint und andern einen schlimmen Eindruk machen, und diejenigen Leüte, die ohne dem mit Vorurtheilen gegen dieselbe eingenohmen, darinne besteiffen müßen. Die Herrn von Freiburg haben schon längstens das Gleiche gethan, und das ist die Ursache, warum bis anhin kein einziger von diesem Orth sich bey der Versammlung eingefunden und auch noch so bald nicht einfinden werden. Es wäre überhaubt zu wünschen, der Ort der Zusammenkunft könte von Jahr zu Jahr abgeändert werden, aber wo will man einen solch angenehmen und so schiklichen Orth finden?

Eüer Hochedelgebohren werden schon vernohmen haben, daß unser Stand bey dem französischen Hof das Ansuchen gethan, daß man demselben gleich andern Ständen ein eigenes Standsregiment bewilligen möchte. Das ist das einzige Mittel, theils unsere verschiedene zerstreüte Compagnien soutenieren zu können, theils verschiedenen Mißbräuchen, die seit der sogenanten neüen Diensts Einrichtung sich da und dort in unserm Staatswesen ereignet, auf einmahl vorzubeügen. Ich zweiffle aber gar sehr an einem

gutten Erfolg; oder diese Krone dörfte villeicht solche Gedinge sezen, die uns gar nicht angenehm seyn und keineswegs angenohmen werden könnten.

Der Kanton Lucern würde villeicht die Abdankung der Wienerischen Garde so bald noch nicht erfahren haben müßen, wenn derselbe sich in Verfaßung einer Capitulation minder eifersüchtig für die Ehre des Stands und einer ganzen Eidgenoßenschafft erwiesen hätte: Doch das ist eine Wunde, die gar nicht strenge blutet, indemme diesem Verlurst schon etwas Zeits hero entgegen gesehen, und politischer Weise betrachtet für keinen Verlurst angesehen worden.

Leben Sie wohl. Ich habe die Ehre etc.

In Eyl.

[N. S.] Ich empfele Ihnen auch unsere Waysen Lotterie auf das ergebneste.

147. Iselin an Balthasar.

(11. April 1767.)

Die Umstände und die Besorgniße, welche mich auf den unbeliebigen Misverstand, von dem ich Ihnen letzthin geredt habe, aufmerksam gemacht haben, sind nun verschwunden. Alles hat sich in eine Ordnung gesetzet, die mich gänzlich beruhiget und empfinde, daß ich im Anfange weit mehr aufgebracht worden bin, als es sich der Mühe lohnete. Nun ist unsers Gerichtschreibers Sache in so weit richtig, und da dieselbe in der größten Dunkelheit sich verhüllet befindet, so haben MGH., bis er durch rechtliche Beweise den Verdacht, den er das Unglück gehabt hat auf sich zu laden, von sich abwälzen, oder bis durch genauere Anzeigen seine Schuld oder seine Unschuld werde dargethan werden, ihm alle Amtsverrichtungen untersagt. Ich bin Ihnen sehr dankbar, mein theüerster Freünd, für die Güte, mit welcher Sie die Unruhe beherziget haben, solche mir diser Handel zugezogen hat.

Ich hoffe, die zärtlichste Bedenklichkeit werde in H. Lavaters Liedern nichts anstössiges finden. Wenn der Kunstrichter und der Sprachkenner eines und das andre tadeln können, so werde es doch der Patriot und selbst der eyfer-

süchtige und mißtrauische Staatsmann nicht mit Rechte thun können. Alles athmet in dieser kleinen Sammlung die Liebe des Vaterlandes und der Tugend.

Ich bin für Schinznach noch unbesorget, und man hat mir von Freiburg aus geschrieben, es sey niemals nichts daran gewesen, daß die Besuchung unsrer Zusammenkünfte allda verboten worden sey.

In Bündten sehen die Sachen äusserst verwirret aus, und Genf wird seine Ruhe wohl mit dem Verlurste seiner Freyheit erkaufen müßen.

Ich umarme Sie von Herzen und verbleibe etc.

148. Iselin an Balthasar.

(10. Juli 1772.)

Mein theüerster Herr und Freünd!

Es ist eine bey nahe undenkliche Zeit, daß ich das Vergnügen genossen habe, mich mit Ihnen schriftlich oder mündlich zu unterhalten. Erlauben Sie, daß ich trachte, dises Vergnügens wider theilhaft zu werden, und daß ich Sie an einen alten und aufrichtigen Freünd erinnere, der Ihre Freündschaft immer sehr hoch geschätzet hat.

Ich nehme die Freyheit, Ihnen einen Versuch zu übersenden, dessen Absicht Ihrem redlichen Herzen gefallen muß, wenn auch die Ausführung derselben Ihres Beyfalles nicht würdig seyn sollte. Ich sehe es als eine der größten Bedürfnisse unsrer Zeit an, daß jedermann überzeüget werde, daß der wahre wirthschaftliche Wohlstand nur auf der Vermehrung der wahren Reichthümer, d. i. der Producte der Erde beruhe, und daß das Uebergewicht der Handelschaft und der Manufacturen eine der vornehmsten Quellen des geselligen Elendes sey. Die Erfahrung der zwey letzten Jahre hat uns dises zwar nachdenklich genug gelehret, allein man ist nur gar zu oft gewöhnt, die Gründe der Uebel, die man empfindet, ganz an einem andern Orte zu suchen, als wo sie wirklich liegen. Ich habe es deshalben mir zur Pflicht geachtet, die Aufmerksamkeit meiner Mitbürger und meiner Landsleüte auf disen Gegenstand zu lenken und sie aufzumuntern, Wahrheiten zu untersuchen, auf die sie bisher nicht genug Achtung gehabt haben, wenn auch schon sie

in allgemeinen Ausdrückungen die Wichtigkeit derselben anerkennt und geprediget haben.

Ich lege meinem Werkgen eine auf obrigkeitlichen Befehl kund gemachte Tabelle bey. Um dieselbe zu verstehen, muß man wissen, daß dieselbe erstlich kein Gesetz, sondern nur ein Unterricht ist, zweytens, daß der Sack Kernens bey uns auf das Gewicht von 190 bis 200 und der Sack Waizens von 200 bis 210 Pfund auch höher kommt, daß aber vom Waizen viel mehr Grüsch fällt, daß man das von dem Sacke Kernens oder Waizens fallende Mehl auf 160—170 Pfund rechnet; daß man voraus gesetzet hat, es werden daraus wenigstens 210 Pfund Brods gebacken; daß man dem Becker für alle seine Unkosten für seine Belohnung und für seinen Gewinnst vier Pfunde Geldes anrechnet und daß ein Pfund zwölf Batzen ausmachet. Ich glaube, diese Tabelle sey ziemlich richtig.

Die Aussichten für die Erndt sind in unsern Gegenden nicht allzu gut. Hingegen sagt man, daß in dem untern Elsasse und in der Pfalz sie nicht besser seyn könnten. Von dem Herbste verspricht man sich unendlich viel, und wir haben alle Hoffnung, daß uns weit bessere Zeiten bevorstehen, als die wir seit einigen Jahren gehabt haben. Es wird eher ein Glück als ein Unglück seyn, wenn die Producte der Erde in einem etwas hohen Preise verbleiben und wenn hingegen der Gewinnst der Manufacturen und der Handelschaft fällt. Dises muß geschehen, wenn die Sachen in ein richtiges Ebenmaß kommen sollen.

Unsere Freünde, welche dis Jahr in Schinznach gewesen sind, haben das Vergnügen, so sie da genoßen haben, sehr gerühmt. Ich konnte der Versammlung nicht beywohnen. Ich bin seither zu Wildenstein bey Herrn Tscharner gewesen und habe allda mit Bewunderung gesehen, was ein Mann vermag, der das gute kennet und liebet.

Ich habe die Ehre etc.

149. Balthasar an Iselin.

(29. Juli 1772.)

Mein theüerster Herr und Freünd!

Es ist in der That eine sehr lange Zeit, seit demme Sie, oder ich, den letsten Brieff aberlaßen. Solte ich der

Saumselige, der Nachläßige seyn, so bitte um Vergebung; versichere Sie auch zugleich, daß, des Stillschweigens ohneracht, meine Hochachtung gegen Sie und Ihr edels Herz, meine Liebe und Freündschafft immerhin unwandelbar, gleich aufrichtig und lebhafft geblieben seyen. Äußerst hatt mich also auch Ihre schäzbare Zuschrifft, dieß Zeügniß alter unveränderter Freündschafft und unverdienter Achtung gerühret. Aber, verehrtester Herr und Freünd, wißen Sie es wohl noch, daß ich einer der nachläßigsten Freünden im Schreiben bin, und daß, wo ein ordentlicher Brieffwechsel das Band sothaner erneüerten Freündschafft unterhalten müßte, ich meine Pflichten hierinfalls schlechtlich beobachten würde? . . . doch hatt unsre Freündschafft schon so manches Jahr ohne Buchstaben bestehen können, so wird weder der einte, weder der andere eine ängstliche Beobachtung dieses äußerlichen Wohlstandes fodern und die Zahl der Briefen in dem Lauffe des Jahres bestimmen wollen. Hierauf vertröste ich mich und bitte um güttige Nachsicht.

Sie bereichern immer das Publikum mit neüen Geschenken Ihrer philosophischen Beobachtungen, alle zum Nuzen des Menschengeschlechtes und zur Verbeßerung seiner Arbeiten und seiner Sitten abziehlend. Dank sey Ihnen darfür gesagt, und, was die jezige Welt nicht erkennen mag, dörffen Sie doch des Seegens der Nachwelt gesichert leben. Das ist der Trost, der den Redlichen, den Menschenfreünd, den Patrioten aufmuntern kan und soll.

Es giebt oft Zeiten und Umstände, wo der beste Willen, die lautersten Gesinnungen mit dem schwärzesten Undank, der bittersten Verfolgung belohnt und unterdrükt werden. Ich habe persönlich diesen Fahl erfahren, da die Vorsehung zur Prüffung meines Herzens und zu meiner heilsamen Lehre mein Schicksaal auf die Spize hatte kommen laßen. . . . Was nüzt es aber von einer Sache zu reden, die Ihnen, mein Freünd, gleichgültig seyn mag, und die, wo es möglich wäre, zum Besten der Republik in ein ewiges Stillschweigen solte vergraben werden können.

Ich komme auf das Landleben und sage Ihnen, daß ich deßelben seit dem Maymonate mit all jener Lust, die darmit verknüpfet ist, genieße. Mein Landgutt ist nahe an der

Stadt, und ich habe hiermit alle Gelegenheit meine Raths- und Landvogtey-Geschäffte, wo ich darbey nöthig bin, zu besorgen. Sobald selbe aber vollendet sind, eile ich mit gedoppelten Schritten auf diese meine Freystätte zurük, wo Gespräche mit vertrauten Freünden, die mich besuchen oder mit todten Freündten, die auf meinem Pulte stehen, oder mit meinen lieben Kindern, die zahlreich um mich herumflattern, die mehresten Tage vergnüglich beschließen.

Erlauben Sie, auch dieß mein Gespräch für dermahlen zu beschließen und Ihnen zu sagen, daß ich, wie allezeit, mit der vollkommnesten Hochachtung und Ergebenheit zu verharren die Ehre habe etc.

Balthasar
Landvogt zu Entlebuch.

150. Iselin an Balthasar.
(6. Januar 1774.)

Einer meiner Mitbürger, Herr Matthias Streckeisen, hat bey Ihnen einen Rechtshandel. Er hat erfahren, daß Sie mich mit Ihrer Freündschaft beehreten, und er glaubet, daß ein Schreiben von mir seinem Bedienten, welchen er deshalben nach Lucern schicket, einen freyern Zugang zu Ihnen verschaffen könne.

Ich habe Ihm dise Bitte nicht versagen können, obwohl ich versichert bin, daß seine Sache, wenn sie, wie ich alle Ursache habe, es zu glauben, gerecht ist, bey Ihnen, mein würdigster Freünd, keines andern Fürworts bedarf, als ihrer eigenen Gerechtigkeit. Ich bitte Sie deshalben, seinem Bedienten, der die Ehre haben wird, Ihnen diesen Brief zu überreichen, insofern es Ihnen Ihre Amtspflichten erlauben, mit Ihrem weisen Rathe und gütigen Vorschube beyzustehen. So gut auch die Gerechtigkeitspflege an einem Orte ist, so hat ein Fremder doch immer Rath und Anleitung nöthig, um sich vor Mistritten zu verwahren. Ich bitte Sie, mir in keinen Anlässen zu schonen, wo Sie glauben, daß ich Ihnen oder Ihren Freünden nützlich seyn kan. Ich hoffe und wünsche, daß Sie sich wohl befinden. In dem vorigen Jahre ist meine Gesundheit besser gewesen als in verschiedenen vorhergangenen.

Ich bin im Frühjahre zu Schinznach gewesen. O wie sehr wünsche ich, daß auch Sie, theüerster Freünd, wider dahin können oder dürfen. Bey der nächsten Versammlung wird Herr Tscharner von Schenkenberg unser Vorsteher seyn und ich vermuthe, daß dieselbe wider sehr zahlreich seyn werde. Die letztere war sehr angenehm.

Wir reden seit einiger Zeit hier sehr viel von der Verbesserung unserer Staatswirthschaft, aber ich bin bey nahe überzeüget, daß wir zu einer wahren Verbesserung noch eben so wenig reif sind, als irgend ein Staat in Eüropa.

Sie sind nun auch in einer wichtigen Berathschlagung begriffen, wie Sie den Verlurst des unglücklichen Ordens in Rücksicht auf die öffentliche Erziehung ersetzen wollen. Sie haben hier einen großen Anlaß, das beste Ihrer Mitbürger zu befördern; denn gewiß ist es, daß die Erziehung aller orten noch einer grossen Verbesserung fähig ist, und daß daran arbeiten das größte Verdienst ist, das sich ein weiser und tugendhafter Mann erwerben kan.

Ich bin Ihnen sehr dankbar für den Gruß, den Herr Dreyerherr Münch mir von Ihnen gebracht hat, und ich habe die Ehre etc.

151. Iselin an Balthasar.

(15. November 1775.)

Basel, den 15. Winterm. 1775.

Theüerster Herr und Mitbruder!

Herr von Valtravers, Churpfälzischer Resident in London, wird Ihnen dieses Brieflein übergeben. Er wünschet in Ihrer Stadt einen wahren rechtschaffenen Patrioten zu kennen. Konnt' ich ihm einen würdigern anweisen als Sie? Er ist ein Mann von Einsichten, und er hat schon viel Geld auf gute Unternehmungen verwendet.

Sie werden ohne Zweifel meinen Brief an H. von Salis und die philantropischen Aussichten redlicher Jünglinge erhalten haben. Ich habe sie Ihnen durch H. Schweighauser übermachen lassen. Man machet sich bey uns angenehme Hoffnungen von dem neüen franz. Bunde. Ohne Zweifel denkt man bey Ihnen auch so.

Ich verharre etc.